Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 248. Sonntag den 23. Oktober 1887. V. Jahrg.

*. Reaktion.

Die gewichtigste Waffe gegen die nationalen Parteien, welche sich im Arsenal der Demokratie befindet, ist das Schlagwort Reaktion. Damit sollen die Wähler eingeschüchtert werden. Wenn die heimische Arbeit gegen die ausländische Konkurrenz geschützt werden soll — Reaktion! Wenn es sich um wichtige Reformen auf sozialem Gebiet handelt, wenn dem Unbemittelten in der Krankheit Pflege und bei eintretender Erwerbsunfähigkeit Versorgung gesichert werden soll — Reaktion! Wenn die Sicherheit des Vaterlandes eine Verstärkung unserer Wehrkraft erfordert — Reaktion! Wenn die parlamentarischen Arbeiten vereinfacht und fruchtbringender gemacht werden sollen — Reaktion! Wenn dem Handwerk die Bedingungen zu erneutem Emporblühen geliefert werden sollen — Reaktion! Alles, was von der Regierung ausgeht, ist in den Augen des biederen freisinnigen Mannes reaktionär! Wer es innerhalb der freisinnigen Partei wagen wollte, irgend einen Gedanken, der in Regierungskreisen sein Entstehen gefunden, als „nicht so ohne" zu finden, der setzt sich dem Zorn des Gewaltigen in der Partei, des Herrn Eugen Richter aus. Nimmt die Regierung einen Vorschlag auf, der einmal von einem Freisinnigen selbst gemacht worden, so ist dieser selbe Freisinnige verpflichtet, sofort seinen eigenen früheren Vorschlag als reaktionär in Verruf zu thun. Siehe Bamberger: fünfjährige Legislaturperioden! Was ist Reaktion? Die demokratische Berliner „Volkszeitung" möge die Antwort darauf geben. Sie sagt in einem Artikel, der, wie es bei der Tendenz dieses Blattes selbstverständlich ist, kein gutes Haar an den Cartellparteien läßt, sie als die Träger der schwärzesten Reaktion hinstellt und den baldigen Niedergang dieser Reaktion und den Aufschwung des Deutschfreisinns in sichere Aussicht stellt: „Das innerste Wesen jeder Reaktion besteht in einem völligen Mangel an fruchtbaren und schöpferischen Gedanken; hätte sie solche, dann wäre sie eben nicht Reaktion." Wir sind der Berliner „Volkszeitung" für diese Definiton sehr dankbar. Das Blatt widerlegt dadurch sich und seine Gesinnungsgenossen selbst am besten. Auf welcher Seite liegt denn, wenn die Definition richtig ist, die Reaktion? Bei welcher Partei im deutschen Reiche treffen wir denn einen völligen Mangel an fruchtbaren und schöpferischen Gedanken an? Etwa bei denjenigen, welche die deutsche Arbeit schützten und sie damit exportkräftig machten, welche den Außenhandel durch Herstellung direkter rascher Verbindungen mit fernen Welttheilen förderten, welche soziale Reformen durchführen halfen, die in der ganzen civilisirten Welt allmählich Nachahmung finden, welche dem deutschen Reiche entwicklungsfähige Kolonien gaben? Doch wahrhaftig nicht! Jener Mangel liegt vielmehr bei unserer Demokratie und speziell bei unseren Deutschfreisinnigen. Wer vermag auch nur einen fruchtbaren und schöpferischen Gedanken anzuführen, der von dieser Partei ausgegangen wäre? Ist vielleicht das Verlangen nach parlamentarischem Regiment ein solcher? Das kann selbst die demokratische „Frankfurter Zeitung" nicht mehr behaupten, nachdem sie im Interesse der Gesundung der französischen Zustände gefordert hat, daß der französischen Deputirtenkammer das Recht, Minister zu stürzen, entwunden werde. Ist das manchesterliche laisser aller, welches die deutschfreisinnige Partei dem Cobden-Club entlehnt hat, ein schöpferischer Gedanke? Das widerspricht schon der Natur der Sache, denn das laisser aller reißt nieder, aber baut nicht auf. Das Wirken der ehemaligen Fortschritts- jetzt freisinnigen Partei ist denn auch kein anderes als ein rein negatives. So hat sie gegen die Reichsverfassung mit dem allgemeinen gleichen direkten Wahlrecht gegen die Justizgesetze, gegen den Zolltarif, gegen die Sozialreform, gegen die Kolonialpolitik, kurzum gegen alle fruchtbaren und schöpferischen Gedanken, welche die gesetzgebenden Faktoren des Reichs seit dessen Begründung beschäftigt haben, gestimmt. „Das innerste Wesen einer Reaktion besteht in einem völligen Mangel an fruchtbaren und schöpferischen Gedanken." Wohlan, dann ist die deutschfreisinnige Partei die Reaktionspartei par excellence. Und die macht sich Hoffnung auf die Zukunft?!

Politische Tagesschau.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung", aus deren Stillschweigen zu der Nachricht des Ritzau'schen Telegraphenbureaus von einer Zusammenkunft der Kaiser von Deutschland und Rußland der Schluß gezogen worden war, daß sie irgend welchen Grund hätte, die Nachricht für möglich oder wahrscheinlich zu halten, erklärt demgegenüber, daß sie die Nachricht für eine müßige, wenn nicht böswillige Erfindung halte. Böswillig in der Voraussetzung, daß es ebenso wie bei der angeblich in Stettin beabsichtigten Monarchenzusammenkunft im antideutschen Interesse liege, dergleichen Gerüchte zu erfinden und zu verbreiten, und wenn dieselben nicht in Erfüllung gehen, daraus politische Schlüsse zum Nachtheil Deutschlands abzuleiten. — Thatsächlich hat die Nachricht eine entgegengesetzte Wirkung gehabt. Aus dem Umstande, daß dieselbe von Kopenhagen ausging, ist geschlossen worden, daß das Zustandekommen der Zusammenkunft ein Herzenswunsch russischer Kreise sei. Der „National-Zeitung" wird berichtet, es dürfe als ganz sicher angenommen werden, daß der Besuch des Zaren beim Kaiser Wilhelm geplant war, er sei durch ein Mitglied der dänischen Regierung nach Berlin gemeldet worden. Wer die Verhältnisse in Dänemark, Schweden und Norwegen kenne, der wisse auch, daß die Agentur Ritzau zu den Regierungen der drei Staaten in engen offiziösen Beziehungen stehe und daß Nachrichten derselben wie jene über die Wahrscheinlichkeit eines Zarenbesuchs am deutschen Kaiserhofe nur auf ersten Quellen hätten beruhen können.

Das Wiener „Fremdenblatt" läßt sich aus Berlin telegraphiren, daß sich die Spitze der bereits ausgearbeiteten Vorlage wegen Erhöhung der Getreidezölle nur gegen die Einfuhr russischen Getreides richte, das österreichische werde dadurch nicht getroffen. — Die „Freisinnige Zeitung" meint, daß solche Maßnahmen gegen russisches Getreide gleichbedeutend mit dem Ruin der Mühlenindustrie und des Getreidehandels im Osten und Norden sein würden. Demgegenüber sei daran erinnert, daß in den Petitionen von Getreidehändlern und Mühleninteressenten aus Bromberg, Posen u. s. w. um Erhöhung der Getreidezölle vor Allem auf die russische Einfuhr hingewiesen und deren schädigende Wirkung betont wurde.

Bei der Besprechung der sächsischen Landtagswahlen wird in freisinnigen Blättern auf die Thatsache verwiesen, daß die sozialdemokratischen Stimmen einen Zuwachs erfahren hätten. Hinzugefügt wird, für die Cartellbrüder liege sonach kein Grund zum Jubel vor. Es wird dabei vollständig übersehen, daß die Betheiligung bei den Wahlen diesmal überhaupt eine ungleich stärkere war als früher, und daß der Stimmzuwachs der „Cartellbrüder" ein weit größerer war als der der Sozialdemokraten.

Nach dem Ausfall der badischen Landtagswahlen wird die badische zweite Kammer der „Bad. Landeszeitung" zufolge künftig zählen: 52 Nationalliberale, 9 Ultramontane, 1 Demokraten und 1 Conservativen. — Ein Demokrat, das ist der Rest der großen demokratischen Herrlichkeit! Auch die bayerische Abgeordnetenkammer conservirt bekanntlich einen Demokraten als abschreckendes Beispiel.

In den Sportzeitungen finden lebhafte Auseinandersetzungen über den neulichen Vorfall bei dem Traberrennen zu Weißensee statt. Ein Fahrer hatte sein Pferd, auf welches hohe Summen gewettet waren, kurz vor dem Start absichtlich zurückgehalten. Natürlich große Entrüstung derjenigen, welche auf das Pferd gewettet hatten. Nur mit Mühe gelang es den Fahrer der Lynchjustiz zu entreißen. Wenn man derartige Vorgänge ein für allemal unmöglich machen will, dann muß man wohl oder übel den Totalisator überhaupt unterdrücken. Wir wissen nicht, welche Gründe für die Wiederzulassung des Totalisators maßgebend gewesen sind. Thatsache ist, daß in Berlin die Wetten allgemeiner verbreitet sind, als auf irgend einem andern continentalen Rennplatz. Es ist das für die deutsche Reichshauptstadt ein recht bedenklicher Vorzug.

Im österreichischen Abgeordnetenhause haben die Abgeordneten Hock und Genossen eine Interpellation eingebracht dahingehend, welche Maßnahmen gegenüber einer eventuellen Erhöhung der Getreidezölle in Deutschland seitens der Regierung beabsichtigt würden.

Aus Rom wird nachstehendes Telegramm der „Agenzia Stefani" verbreitet: „Se. K. und K. Hoheit der deutsche Kronprinz hat auf den Geburtstagsglückwunsch, den der Ministerpräsident Crispi im Namen der Regierung und als Dolmetscher der Gefühle des italienischen Volkes an ihn gerichtet hatte, geantwortet, er danke für die ihm ausgesprochenen Wünsche. Er freue sich, daß das italienische Klima dazu beitrage, ihm seine Gesundheit wiederzugeben, er weile gern in Italien und fühle sich immer glücklich, wenn er die Bande zwischen den beiden Nationen sich enger knüpfen sehe."

Aus London wird unterm 21. d. gemeldet: Etwa 3000 beschäftigungslose Arbeiter, die gestern am Hydepark eine Versammlung abhielten, beschlossen, eine Abordnung an den Minister des Innern zu senden. Trotz des Abmahnens ihrer Führer begleitete die versammelte Menge die Deputation bis nach Pikkadilly, wo dieselbe von der Polizei auseinander gesprengt wurde. Drei Mitglieder der Deputation wurden in das Ministerium des Innern eingelassen, wo eine Unterredung stattfand.

Der Lord-Mayor in London hat die Mitglieder des Komitees, welches im vorigen Jahre zur Unterstützung Nothleidender Gelder sammelte und vertheilte, zu einer Zusammenkunft eingeladen, um sich mit ihnen über Maßregeln zu berathen, durch welche dem in den unteren Bevölkerungsklassen augenblicklich herrschenden Nothstande gesteuert werden kann.

Die gestern eingelaufene telegraphische Mittheilung, wonach Caffarel nun auch civiliter gefänglich eingezogen ist, bekundet, daß die Gerüchte über seine Unschuld einfach falsch waren. Er wird mit den Frauen Limouzin und Rattazzi vor dem Zucht-

---

30)

Die Sirene.

Roman von Ernst v. Treuenfels.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ihr Blut war in einer furchtbaren Aufregung, es jagte wild durch die Adern, als sie wieder in sein liebes Gesicht blickte und seine theure Stimme wieder hörte, und in Verzweiflung und Sehnen die Schranke sah, die sie zwischen ihnen errichtet, wie sie sie niemals, selbst nicht in ihren wildesten Gedanken, gewahrt hatte.

Ihm nahe zu sein — so nahe, und — doch so, entsetzlich fern! —

Das Gesicht, das sie auf der ganzen Erde am meisten liebte, mit diesem Ausdrucke der Kälte zu sehen, mit dem sie der fremdeste Mensch kaum anblickte, das war unerträglich!

Sie sah zu ihm auf, als sie sprach und ihre Augen begegneten sich zum ersten Male seit jener Nacht vor vielen Monaten, als sie mit so unaussprechlicher Liebe in die seinigen geblickt hatte. Und ein Ausdruck war jetzt in diesen — so vollständiger Verachtung und leidenschaftsloser Strenge, trotz der entschiedenen Blässe seines Gesichtes.

„Ich bin soeben erst angekommen und beabsichtige jetzt zu bleiben, da der Grund meiner Reise glücklicherweise schneller gehoben ist, als ich vermuthete. Ich hörte durch Briefe von der Krankheit Ihres — Gatten, und bedaure dieselbe von Herzen. Mrs. Nollis; erlauben Sie mir, Sie meiner aufrichtigsten Wünsche für seine Wiederherstellung zu versichern."

Ja, er hatte es erreicht, das Ziel, wegen dessen er fortgegangen war; diese höfliche Gleichgültigkeit war das Resultat seiner verzweifelten Anstrengungen, die schöne Sirene, die ihn fast zu Grunde gerichtet, aus seinem Herzen zu reißen und zu vergessen.

Marianne wußte, daß er wünschte, sie solle es so verstehen, doch kein Wort der Antwort kam auf ihre Lippen.

„Ich halte Sie zurück, Mrs. Nollis", sagte er mit leichter, doch nachdrücklicher Betonung ihres Namens, als wenn er es wüßte, welche Pein er ihr mit jeder Wiederholung desselben bereitete. Und er zog seinen Hut mit der ihr wohlbekannten alten Anmuth und dem wohlbekannten alten Lächeln, das sie dem Wahnsinne nahe brachte.

„Ja — Sie halten mich zurück", erwiderte sie leidenschaftlich, „und ich glaube, Sie mißgönnen mir selbst den einen Augenblick, wenn wir uns monatelang nicht gesehen haben!"

Ihr schönes Gesicht glühte, ihre Augen waren feucht und voll bittender, sehnender Leidenschaft; und er zog seine Augenbrauen in wohlerzogenem, fragendem Erstaunen in die Höhe und war augenblicklich ganz voll höflicher Aufmerksamkeit.

„Ich bitte um Verzeihung, Mrs. Nollis", — o, dachte sie, wenn er nur nicht fortwährend mich bei dem Namen nennen wollte! — „ich hatte keine Idee davon, daß Sie mich zu sprechen wünschten. Ich stehe Ihnen ganz zu Diensten."

Es war um toll zu werden, diese kalte, glatte Gleichgültigkeit, die man nicht anders als mit gleichen Waffen bekämpfen konnte, und — sie hatte keine solchen. Wäre er böse gewesen oder zurückhaltend, oder — Alles, nur nicht diese vollendete weltmännische Höflichkeit, an der man doch nichts auszsetzen konnte.

„Zu meinen Diensten! — Mr. Prant, o, — Paul —"

Doch in diesem Augenblicke sah sie ein, daß ihre Leidenschaft, ihr Schmerz, ihr herzbrechendes Sehnen und Bedauern sie weiter geführt, als die Klugheit oder — dieser Mann, den sie betrogen, es erlauben wollte.

Ein augenblicklicher strenger Ernst breitete sich über sein Gesicht — so blaß er war, und er blickte ihr gerade ins Auge.

Mrs. Nollis, ich bitte, erlauben Sie mir ein Wort. Vor einigen Monaten verwirkten Sie jedes Recht, selbst auf die Freundschaft des Mannes, der Sie liebte. Sie nahmen Ihren eigenen Weg und Niemand wünscht inniger, daß Sie auf demselben finden möchten, was sie suchten, als der Mann, den Sie nahezu zu Grunde richteten. Doch, und das alte sonnige Lächeln flog über sein schönes Gesicht, „das ist Alles vorüber. Herzen brechen ja im Allgemeinen nicht so leicht. Aber jetzt will ich mit Ihrer Erlaubniß weiter gehen und mein Schritt dürfte für Sie wohl zu schnell sein."

Er verbeugte sich noch einmal und verließ sie — überließ sie ihren Gedanken voll Kummer, Scham und Verzweiflung, daß sie fast vernichtet war.

Wie er seine Liebe zu ihr überwunden hatte! Und sie hätte ihre Seele um seinetwillen in Blut getaucht! Von allen elenden Tagen ihres Lebens war dieser Tag der elendeste für Marianne. Sie ging heimwärts und fragte sich, wie sie diesen neuen Kummer aushalten sollte — dieses schlimmste, vernichtendste Herzeleid, dieses hoffnungsloseste Elend.

Bis heute hatte sie nur Mitleid für die Hoffnungslosigkeit von Pauls Liebe zu ihr gefühlt; bis heute hatte sie in dem Gedanken gelebt, daß er sie noch eben so innig liebe, wie sie ihn, und so wie sie die Scheidewand beklagte, die sie zwischen ihnen aufgerichtet. Aber ihn so zu finden!

Als sie in der Wärme und der luxuriösen Ruhe ihres Zimmers ihren Pelz und Hut ablegte, erinnerte sie sich an das, was sie ihrem Bruder vor einigen Wochen gesagt hatte, daß kein Weib auf Erden jemals eine solche Beleidigung, wie er ihr zugefügt, vergeben oder vergessen könne, und jetzt wurde es ihr so schrecklich, so schrecklich klar, daß auch ein Mann dem Weibe, das ihn so grausam aufgegeben, weder verzeihen noch vergessen konnte.

All ihr hoffnungsloser Kummer sprach sich auf ihrem Gesichte aus, als sie fast mechanisch in das Krankenzimmer ihres Gatten ging und die Frau Verwalterin blickte sie mitleidig an, trotzdem sie sie eigentlich nicht sehr liebte. Doch das junge, schöne Gesicht war so eingefallen und traurig — aus Kummer um ihren kranken Mann, natürlich! — daß dieses Gefühl ihr die ganze Achtung dieser würdigen Frau erwarb.

„Ihr Spaziergang ist Ihnen nicht so gut bekommen, wie ich hoffte, Mrs. Nollis", sagte die Verwalterin ehrerbietig. „Soll ich Ihnen ein Glas Wein oder eine Tasse heißen Thee senden? Ich glaube, daß Sie Etwas nehmen sollten, Madame, wenn Sie

polizeigerichte erscheinen. — Ein Schreiben **Wilson's** zeigt an, er werde am 25. d. Mts. der nach Tours berufenen Versammlung beiwohnen, welche über die gegen ihn erhobenen Anschuldigungen verhandeln soll, und dankt den Veranstaltern, daß ihm dadurch Gelegenheit zur Abgabe öffentlicher Erklärungen gegeben sei.

Das Gerücht, daß der General d'Andlau in Marray bei seiner Schwester sei, hat sich als falsch erwiesen. Es war dadurch entstanden, daß ein dort wohnender Rentner, namens Dandeleau, einen seiner Freunde, den Vicomte V., zum Besuch einlud. Die Telegraphenverwaltung hatte unter Dandeleau d'Andlau vermuthet und den Polizeipräfecten davon in Kenntniß gesetzt, der sofort Beamte absandte. Diese kamen natürlich unverrichteter Sache zurück.

Die **französische Republik** greift auf ihren Territorien, besonders in **Afrika**, um ihre politischen Interessen für die Zukunft besser sicher zu stellen, zu recht harten Maßregeln, indem sie alle fremden Ansiedler, vornehmlich die Italiener, durch allerlei unerträgliche Chicanen geradezu zur Auswanderung zwingt. Italienische Blätter bringen über dieses System, daß fast noch schlimmer ist als Ausweisung, haarsträubende Berichte. Im vorigen Monat wurden auf diese Weise 80 italienische Familien aus Algier herausgedrängelt. Geschont werden diejenigen, welche die französische Naturalisation nachsuchen. Man sieht, Frankreich will in Afrika freie Hand gewinnen, um so bald wie möglich seinen Traum von einem großen afrikanischen Kolonialreich zu verwirklichen. Freilich, Träume sind oft genug Schäume.

In dem am 12. Oktober in Madrid abgehaltenen spanischen Ministerrathe theilte der Justizminister mit, daß der **Herzog von Sevilla** die Gnade zu erhalten wünsche, nach Madrid zurückkehren zu dürfen. Der Ministerrath beschloß darauf, angesichts der obwaltenden besonderen Umstände, daß diesem Gesuche Folge gegeben werden könne.

Einem **Madrider** Telegramm der „Times" zufolge erließ Spanien, im Einklange mit einem vom Sultan von **Marokko** im August gestellten Gesuche, amtliche Einladungen an die Signatarmächte der Madrider Konferenz von 1880, wiederum zusammenzutreten und mehrere Beschlüsse der damaligen Konferenz, die sich nach dem Ermessen der spanischen Regierung als nachtheilig für die Interessen Marokkos erwiesen haben, nochmals zu erwägen. Es ist angeblich vorgeschlagen worden, die Mächte sollten die Unverletzlichkeit Marokkos verbürgen gegen das Zugeständniß von Erleichterungen für den Handel und von besserer Verwaltung. Voraussichtlich würden alle Mächte die Einladung annehmen.

Die neueste Nummer des „Russischen Invaliden" vom 6. (18.) Oktober enthält die nachfolgende Notiz: „Wie es heißt, hat die **türkische Regierung** Maßregeln getroffen, um nöthigenfalls die **Balkan-Pässe** ohne Verzug durch türkische Truppen **besetzen** zu lassen. Die Nachricht hiervon hat in Sofia einen peinlichen Eindruck gemacht und hat die bulgarische Regierung ihren diplomatischen Agenten in Konstantinopel beauftragt, die Pforte halboffiziell dahin zu verständigen, daß, wenn die Türkei Bulgarien gegenüber zu Gewaltmaßregeln schreiten sollte, dieses sich genöthigt sehen würde, seine Unabhängigkeit zu proklamiren."

Neu Guinea ist, seit die Auftheilung der großen tropischen Insel zwischen Deutschland und England erfolgt ist, der Zielpunkt zahlreicher Forschungsexpeditionen. Die letzten Erforschungen der „Empreß" auf dem Augusta-Fluß haben zu der Annahme geführt, daß die Quellen des Fly-Flusses nur wenige Meilen von dem Augusta-Fluß entfernt liegen.

Deutsches Reich.

Berlin, 21. Oktober 1887.

— Seine Majestät der Kaiser ist heute in bestem Wohlsein aus Baden Baden hier eingetroffen. Das auf dem Bahnhofe versammelte Publikum begrüßte den greisen Monarchen enthusiastisch.

— Se. Majestät der Kaiser begiebt sich morgen Nachmittag anläßlich des Geburtstags der Frau Prinzessin Wilhelm nach Potsdam und wird daselbst einige Stunden zum Besuch des Prinzen und der Prinzessin Wilhelm verweilen. Prinz Wilhelm begleitet am Montag den Kaiser nach Wernigerode.

— Die nun durch kaiserliche Ordre genehmigte neue „Kriegs-Etappen-Ordnung" für das deutsche Heer enthält über die freiwillige Krankenpflege im Kriege folgende Hauptbestimmungen: Die deutschen Vereine vom Rothen Kreuz und die mit ihm verbündeten deutschen Bundesvereine sowie die Rittervereine sind berechtigt, den Kriegs-Sanitätsdienst zu unterstützen; sonstige Gesellschaften sind ausgeschlossen. Eine Zulassung internationaler Hilfe darf nur im Inlande, aber auch hier nur ausnahmsweise und mit besonderer Genehmigung des Kriegsministeriums stattfinden. Eine Verwendung in der Linie der operirenden Truppen darf nur im Nothfalle stattfinden. Das Personal muß deutscher Nationalität sein und untersteht auf dem Kriegsschauplatze den militärischen Strafgesetzen.

— Das seit Oktober neu erscheinende Kriegervereinsorgan „Appell" hat einen Preis von 20 Mark ausgesetzt auf die beste Beantwortung der Frage: Wie interessirt man am besten die Mitglieder der Kriegervereine für die Versammlungen, so daß sie dieselben regelmäßig und gern besuchen und wie wirkt man darauf ein, daß möglichst viel frühere Soldaten dem Kriegerverein beitreten?

— Die „Augsburger Postzeitung" meldet: Sicherem Vernehmen nach hat sich die auf dem Katholikentage in Trier angeregte Abhaltung der nächstjährigen Katholiken-Versammlung in Deggendorf (Niederbayern) wegen zu großer localer Schwierigkeiten als unthunlich erwiesen, so daß ein anderer Ort in Aussicht genommen werden muß. In erster Reihe wird Eichstädt genannt.

— In der dieser Tage abgehaltenen Hauptversammlung des deutschen milchwirthschaftlichen Vereins fand eine lebhafte Erörterung über den Werth der Kunstbutter statt. Es wurde behauptet, daß 80 Pfennig pro Pfund viel zu theuer sei und daß 30—40 Pfennig ein ganz angemessener Preis sein würde. Hiergegen wurde von anwesenden Kunstbutterfabrikanten lebhaft protestirt. Wegen Aussetzung einer Summe für Vorarbeiten zur Gewinnung eines Verfahrens, welches ermöglicht festzustellen, ob nur 4 oder mehr Prozent reines Butterfett in der Kunstbutter vorhanden sind, wird der Vorstand genannten Vereins noch Beschluß fassen.

— Julius von Haast, der bekannte Erforscher Neu-Seelands und Direktor des Museums in Christchurch, ist vor Kurzem daselbst im Alter von 63 Jahren gestorben. Er war in Bonn geboren. 1858 begab er sich nach dem damals noch nicht wissenschaftlich erforschten Neu-Seeland. Er durchforschte zunächst die südwestlichen Theile der völlig unbekannten Districte der Provinz Nelson, entdeckte ein Steinkohlenlager und Goldfeld und brachte die reichsten Sammlungen von Naturschätzen zurück. 1861 wurde er zum Regierungs-Geologen für die Provinz Canterbury ernannt. Als solcher durchforschte er das Innere dieser an Naturschätzen sehr reichen Provinz, entdeckte die Alpen Neu-Seelands und entwarf die ersten Karten der durchforschten Gegenden. Seine Beschreibung der Reise machte großes Aufsehen, die königl. geographische Gesellschaft in London erkannte ihm ihre große goldene Medaille zu und die Regierung Neu-Seelands ernannte ihn zum Direktor das bekannten und außerordentlich gerühmten Museums in Christchurch, daß in mehreren Beziehungen einzig in der Welt dasteht Er übernahm ferner einen Lehrstuhl der Geologie und der Palaeontologie der Universität in Christchurch und war ein Mitglied des Senats derselben.

— In Bonn ist gestern der frühere Polizeipräsident von Berlin, später Regierungspräsident in Köln, von Bernath gestorben. Derselbe gehörte wiederholt dem preußischen Abgeordnetenhause an, wo er mit den Konservativen stimmte.

— Der im Reichsjustizamt ausgearbeitete und nach gemeinsamer Berathung des letzteren und des Reichsamts des Innern aufgestellte Entwurf eines neuen Genossenschaftsgesetzes wird einer Sachverständigenkommission zur Begutachtung vorgelegt, welche am 15. November in Berlin zusammentritt. Erst nachdem dieses Gutachten vorliegt und der Entwurf eventuell modifizirt worden ist, wird derselbe dem Bundesrathe zugehen. An den Reichstag kann der Entwurf in diesem Jahre nicht mehr gelangen.

— Für die Landtags-Nachwahl in Sagan-Sprottau ist als Kandidat der Konservativen Graf Dohna-Mallmitz in Aussicht genommen. Derselbe hat den Wahlkreis schon früher im Abgeordnetenhause vertreten.

— Die Landtagsersatzwahl für den verstorbenen Abgeordneten l'Hardy in Labiau-Wehlau ist auf den 23. November angesetzt worden.

— Im Jahre 1889 soll eine dritte deutsche Molkereiausstellung stattfinden. Die Bestimmung des Ortes ist noch vorbehalten. Die erste Molkereiausstellung fand 1879 in Berlin, die zweite 1885 in München statt.

— Der „Reichsanzeiger" meldet: Nach amtlicher Mittheilung der hiesigen französischen Botschaft hat der französische Resident zu Groß-Bassam in Folge eines mit den Bewohnern von Ebrié entstandenen Streits die Küstenstrecke von Abra (einschließlich) bis Dabon (ausschließlich) in Blockadezustand erklärt.

— Die Gesellschaft für Kolonisation im Inlande, Freiherr von Henneberg und Genossen, hat mit der National-Hypotheken-Kredit-Gesellschaft zu Stettin ein Abkommen getroffen, nach welchem sie die Vorarbeiten zur Kolonisirung des der letzteren Gesellschaft gehörigen Rittergutes Zamosc Kreis Adelnau, Provinz Posen, vernimmt. Sobald eine hinreichende Zahl geeigneter Kolonisten gewonnen ist, wird der definitive Kaufvertrag abgeschlossen.

— Ein Beamter des Reichsgerichts soll, wie aus Leipzig berichtet wird, entlassen worden sein, weil er in dem Hochverrathsprozeß Neve den Zeitungsberichterstattern die Namen der Zeugen mitgetheilt habe.

Breslau, 20. Oktober. Zu Ehren des Fürstbischofs Dr. Kopp fand heute Abend ein Fackelzug statt, welcher unter überaus zahlreicher Betheiligung der Bevölkerung glänzend verlief.

Breslau, 21. Oktober. Dem gestrigen Diner zu Ehren des Fürstbischofs Dr. Kopp wohnten die Spitzen der Militär- und Zivilbehörden bei. Während der Tafel brachte der Fürstbischof einen Toast aus auf den Papst, den Kaiser Wilhelm und den Kaiser Franz Joseph von Oesterreich-Ungarn, auf den Letzteren als den Landesfürsten eines Theils der Diözese.

Ausland.

Stockholm, 21. Oktober. Ende dieses Monats werden die Kriegsdampfer „Freya" und „Balder" die gewöhnliche Winterexpedition nach Südamerika und Westindien antreten. Von einer Reise des Königs nach Portugal ist nicht die Rede.

London, 21. Oktober. Nach einem heute erfolgten ärztlichen Gutachten hat sich das Augenleiden des Generalsekretärs für Irland, Hycksbeach, so gebessert, daß demselben die Wiederaufnahme seiner politischen Thätigkeit gestattet werden kann.

Paris, 21. Oktober. Caffarel ist gestern Abend in das Gefängniß der Conciergerie übergeführt.

Paris, 21. Oktober. Die Zeitung „Soir" versichert, Wilson werde binnen kurzem eine Wohnung außerhalb des Elyseepalastes beziehen. — Ranson, der Berichterstatter, der zuerst Boulangers Aeußerungen gegen Ferron veröffentlichte, und Ducret, der ihn beschuldigte, Ferrons Agent Provokateur zu sein, schlugen sich gestern auf Degen. Ranson wurde leicht verwundet.

Provinzial-Nachrichten.

Dt. Eylau, 20. Oktober. (Verschiedenes.) In der letzten Versammlung der hiesigen Schützengilde wurde beschlossen, einer Aufforderung der Schützenvereine von Danzig, Elbing und Marienburg, betreffend die Mithülfe zur demnächstigen Gründung eines Westpreußischen Provinzial-Schützen-Bundes Folge zu leisten. Der Verein wird seinen Beitritt zum Bunde erklären und zur Berathung der Statuten Delegirte senden. — Dem Beschluß der Schuldeputation, an Stelle des Herrn Kantor Heinemann nicht wieder einen Lehrer, sondern eine Lehrerin anzustellen, hat die Königliche Regierung zu Marienwerder ihre Zustimmung ertheilt. Herr Kantor H., welcher in kurzer Zeit in den wohlverdienten Ruhestand treten wird, feierte vor Jahresfrist sein 50jähriges Amtsjubiläum. Da Herr H. nunmehr seit 50 Jahren ununterbrochen an hiesiger Stadtschule segensreich gewirkt hat, sind die meisten der älteren Bürger seine Schüler gewesen. — Die Stadtkämmererstelle in Lessen ist durch den früheren Tambourmajor des hier garnisonirenden Infanterie-Bataillons, Herrn Eisfeldt, besetzt worden.

Marienburg, 20. Oktober. (Zoll auf Kleie. Jubiläum.) Eine Anfrage der Regierung betreffs der Einführung eines Zolles auf Kleie wurde gestern in einer Versammlung der Mühlenbesitzer erörtert und es erklärten sich dieselben, obwohl sie sich zur liberalen Partei rechnen, für die Einführung des qu. Zolles. — Herr Rentier Sudermann und Herr Korbmachermeister Gerdel sen. begehen am 28. d. Mts. das 50jährige Bürgerjubiläum und Herr Sanitätsrath Dr. Wilschewski am 24. November sein 50jähriges Doktorjubiläum.

Danzig, 20. Oktober. (Tarif-Auskunftsstelle.) Einer von den Vertretern der Danziger Kaufmannschaft im Bezirks-Eisenbahnrath zu Bromberg gegebenen Anregung gemäß wird vom 1. November ab auch hier, und zwar auf dem Legethor-Bahnhofe, ein Tarif-Auskunftsbureau, wie es beispielsweise in Stettin bereits besteht, eröffnet werden.

Schneidemühl, 20. Oktober. („Zum § 11".) Ein hiesiger Restaurateur hat sein Restaurant mit dem mehr als außergewöhnlichen Titel „Zum § 11" benamset.

* **Neidenburg**, 19. Oktober. (Ausgewandert.) Längere Jahre hindurch gelangt hierorts unter dem Titel „Der Wanderer, Zeitung für Neidenburg und Umgegend", ein Blättchen zur Ausgabe, das bis auf den Titel ein getreuer Abklatsch der Löbauer „Drewenzpost" war und von Skrzeczek in Löbau herausgegeben wurde. Infolge Abonnentenmangels — das Abklatsch-Blättchen vermochte nämlich im Laufe der Zeit das Interesse unserer Bewohner nur sehr wenig und schließlich gar nicht mehr zu erwecken — hat der „Wanderer" am letzten Tage des vorigen Monats seinen kurzen Weg zum letzten Mal gemacht.

Lyck, 18. Oktober. (Ein Bad im Traume. Aus dem Thierleben.) Die Einwohner des im hiesigen Kreise gelegenen Dorfes K. wurden in verflossener Woche zur mitternächtlichen Zeit durch Hilferufe aus dem Schlafe geweckt. Veranlassung zu dieser Ruhestörung hatte ein dortiger Grundbesitzer gegeben; dieser war, so wird uns erzählt, im Schlafe aufgestanden, um ein erfrischendes Bad zu nehmen, denn ihm träumte, daß er sich in der heißesten Jahreszeit befände. Im tiefsten Schlaf und unbekleidet durchschritt G. die Wohnzimmer und den Hofraum seines Grundstücks und gelangte schließlich in den ziemlich tiefen Teich des Dorfes, dessen kaltes Wasser seine Wirkung auch nicht verfehlte: der Badende wurde gar bald zur Besinnung gebracht. Wie herbeigeeilte Augenzeugen berichten, suchte er schleunigst das Ufer des Teiches zu erreichen und lief dann im schnellsten Tempo wieder nach Hause. — Der Besitzer N. in P. wurde dieser Tage durch einen seltenen Besuch überrascht; Herr N. hatte nämlich vor etwa vier Wochen ein junges, von ihm selbst aufgezogenes Pferd an einen Händler verkauft und war nicht wenig erstaunt, als solches plötzlich wieder auf seinem Hofe vor dem Stalle in P. stand. Wie man später in Erfahrung brachte, war das gedachte, inzwischen wieder in andere Hände übergegangene Pferd in einem unbewachten Augenblick aus dem Stalle gegangen und dann in vollem Galopp zu seinem etwa vier Meilen ab wohnenden, ehemaligen Herrn zurückgeeilt. Herr N. hat das ihm jetzt doppelt werth gewordene Roß für einen hohen Preis wieder an sich gebracht.

Rastenburg, 19. Oktober. (Unsere Anstalt für Epileptische in Carlshof) wird möglicherweise schon in kurzer Zeit wieder eine Erweiterung erfahren. Wenigstens schweben bereits Verhandlungen über eine Verdoppelung der Provinzialfreistellen von 40 auf 80. Diese Stellen stehen bekanntlich den Kreisen zur Besetzung zu gegen Zahlung eines jährlichen Beitrages von 150 Mk. Daß 40 Stellen für die 36 Kreise der Provinz nicht ausreichen, hat sich leider nur zu bald herausgestellt.

Königsberg, 20. Oktober. (Preisgekrönte Arbeit.) Die im Mai d. J. erlassene Preisausschreibung des Kuratoriums der Pfennigsparkasse „auf ein volksthümlich gehaltenes Schriftchen, in welchem Nutzen und Methode des Sparens, insbesondere auch des Pfennigsparens unter Berücksichtigung der hierorts bestehenden Spareinrichtungen in eindringlicher Weise dargethan wurde", hatte 13 Preisschriften hervorgerufen, über welche der Vorstand des Kuratoriums der hiesigen Pfennigsparkasse in seiner gestrigen Sitzung berathen hat. Der Preis wurde dem Schriftchen mit dem Motto: „Spare was, so hast Du was" zuerkannt, als dessen Verfasser sich bei Oeffnung des Couverts der Studiosus der Medizin Ernst Zimmer von der hiesigen Universität herausstellte. Mit der Veröffentlichung der preisgekrönten Arbeit soll unverzüglich vorgegangen werden.

Tilsit, 18. Oktober. (Unglücksfall.) In einer hiesigen Fabrik verunglückte eine Arbeiterin dadurch, daß sie mit den Kleidern in's Getriebe gerieth und mehrere Male umhergeschleudert wurde. Die Geschädigte erlitt außer mehreren Kontusionen an mehreren Stellen des Körpers auch eine ziemlich erhebliche Wunde am Hinterkopf, so daß die Bedauernswerthe in bewußtlosem Zustande fortgeschafft werden mußte.

Posen, 20. Oktober. (In Angelegenheit der polnischen Rettungsbank) hat das Comitee, welches sich in Galizien gebildet hat, einen Aufruf erlassen. Unterzeichnet ist der Aufruf von den Fürsten Georg Pzartoryski, Wlad. Czartoryski, Adam Sapieha, Graf Potocki u. s. w. — Von dem Kreis-Comitee in Erzemysl ist das Galizische Comitee benachrichtigt worden; daß nach Berechnung des Kreis-Comitees in diesem Kreise durch Zeichnung seitens der ländlichen Grundbesitzer die Mittel zum Ankauf von 60 Aktien zu 1000 Mark aufgebracht werden müßten.

---

heute Nacht bei Mr. Nollis wachen wollen, denn ich fürchte, er befindet sich nicht sehr gut."

Marianne trat zu dem Bette. Das blasse, abgemagerte Gesicht drückte einen gewissen Schmerz aus und der Athem kam beinahe stoßweise.

„Ich will nach Dr. Ellister telegraphiren, wenn dies anhält", sagte sie ruhig, sorgfältig die Kissen glatt streichend. „Haben Sie gehört, wie es Mr. William geht?"

Die Verwalterin blickte nach der halb offenen Thür, die in das kleine Vorzimmer führte, das die beiden Zimmer von einander trennte.

„Mr. Badolf war während der ganzen Zeit bei ihm und, trotzdem ich mit Niemandem sprach, glaube ich doch, daß Mr. William nicht ganz bei sich war. Ich hörte, wie er darauf bestand, es sei Sommerwetter und alle Fenster sollten geöffnet werden, doch Mr. Badolf beruhigte ihn wieder."

Marianne lehnte niedergeschlagen ihren Kopf an die Lehne des Armstuhls, der neben Mr. Nollis' Bett stand. Ihre Lippen zitterten.

„Manchmal scheint es mir, als ob ich dies Alles kaum ertragen könnte", sagte sie muthlos — und Niemand als sie selbst wußte, was sie mit dem Worte „Alles" meinte.

Die Verwalterin ging und sandte ihr eine Tasse heißen Thee; Marianne nahm denselben langsam, einen Löffel nach dem anderen, und in dem düstern Zimmer, das nur von dem Kaminfeuer erleuchtet war, wanderten ihre Gedanken dabei, wohin sie wollten.

Später kam ihr Bruder herein und berichtete ihr über den Wechsel in Mr. Williams Befinden.

„Meiner Meinung nach geht es mit ihm schnell abwärts, Marianne. Er ist zeitweise ohne Bewußtsein und dann liegt er wieder lange Zeit wie ein Todter. Ich wäre keinen Augenblick überrascht, ihn sterben zu sehen. Ich glaube, Du thätest gut, noch heute Dr. Ellister zu benachrichtigen, damit er morgen früh hier sein kann."

Marianne stieß die Tasse fort.

„Sterben? — Ja, er wird sterben und Niemandem liegt Etwas daran, während er" — und sie blickte auf den leblosen Körper, der auf dem Bette lag — „er wird leben — leben — immer weiter, und ich muß meine Kette immer weiter tragen! Warum kann der Himmel nicht einmal barmherzig sein und ihn zu sich nehmen?"

„Und Dich als schöne, reiche, leicht getröstete junge Wittwe zurücklassen! Was das für ein Segen wäre!"

Er lächelte ihr bedeutungsvoll zu.

„Du weißt nicht, in welchem verzweifelten Ernste ich spreche", entgegnete sie scharf.

(Fortsetzung folgt).

Gordon, 20. Oktober. (Personalnachricht.) An Stelle des bisherigen Assistenzarztes des Herrn Sanitätsrathes Dr. Neufeld, Herrn Dr. Wohl, ist am 16. d. M. der bisherige Militär-Unterarzt Dr. Lepère aus Bromberg getreten.

Barth i. P. (Getreidezoll-Petition.) Aus hiesiger Stadt und Umgegend ist an den Herrn Reichskanzler eine Petition eingereicht worden, welche um Erhöhung der Getreidezölle „vorläufig auf drei Jahre" bittet und unterzeichnet ist (ohne Betheiligung von Landwirthen) von 5 Getreidefirmen, 2 Industriellen, 15 Müllern und 13 Bäckern. Die Petenten weisen darauf hin, daß auch ihr Interesse eng mit dem der Landwirthschaft verbunden sei und sagen: „Es ist eine alte Erfahrung, daß, wenn das Getreide einen gewissen Werth hat, sowohl der arme Mann als auch die Geschäftsleute ihre Rechnung dabei finden."

Lokales.

Thorn den 21. Oktober 1887.

— (Personalien.) Der Rechtsanwalt Lopianowski in Kulm ist zur Rechtsanwaltschaft bei dem Landgericht in Breslau zugelassen worden.

— (Thätigkeit der Ansiedelungskommission.) Nach einem offiziellen Bericht über die bisherige Thätigkeit der Ansiedelungs-Kommission sind angekauft 48 größere Güter, meist Rittergüter, insgesammt 25 163 Hektare für 14 729 000 Mk. Bisher sind acht Ansiedelungspläne festgestellt und fünf Güter an hundert Ansiedlerfamilien vergeben, wovon die meisten bereits angesiedelt sind.

— (Die königl. Eisenbahn-Direktion zu Bromberg) ist mit der Anfertigung allgemeiner Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Memel nach Bajohren beauftragt worden.

— (Die Aufnahme des Personenstandes) zum Zwecke der Klassensteuer-Veranlagung pro 1888|89 hat nach der Anordnung der königl. Regierung in allen Gemeinden und Gutsbezirken am 15. November d. Js. stattzufinden.

— Die Militär-Invaliden des Feldzuges von 1864 werden eine amtliche Veröffentlichung mit Theilnahme begrüßen, weil die Satzungen der Kronprinzstiftung, aus welcher Kämpfer des genannten Feldzuges unterstützt werden, durch eine Entscheidung des Kronprinzen als Beschützer der Stiftung dahin erweitert worden sind, daß auch diejenigen Theilnehmer an dem Feldzuge von 1864, welche zwar nicht als Invaliden anerkannt, aber nachweisbar oder mit hoher Wahrscheinlichkeit durch die Einwirkungen dieses Feldzuges an ihrer Gesundheit Schaden genommen, beziehungsweise deren Hinterbliebenen, fortan der Fürsorge der Kronprinzstiftung zu überweisen sind und daß die Höhe der Renten für sämmtliche berechtigten Theilnehmer an der Stiftung nach Maaßgabe des Bedürfnisses und der Verfügbarkeit der Mittel auch über die in dem Grundgesetze angegebenen Sätze gewährt werden kann. Anträge auf Neugewährung oder Erhöhung der Sätze sind mit einem bescheinigten Bedürftigkeitsnachweise bei den Landräthen einzubringen.

— (Eisenbahn.) Vor einiger Zeit brachten einige Zeitungen die Nachricht betreffend die generellen Vorarbeiten der Eisenbahnlinie Ostromeßko-Kulmsee als Weiterführung der Eisenbahn Bromberg-Fordon. Wie aus zuverlässiger Quelle mitgetheilt wird, ist davon höheren Orts noch nichts bekannt geworden, diese strategische Frage vielmehr, ob die Bahn durch unser Kulmer-Land gebaut oder dasselbe umgeht, erst in nächster Zeit entschieden werden wird.

— (Neues Eisenbahnprojekt.) Die Königliche Eisenbahndirektion zu Bromberg ist mit der Anfertigung allgemeiner Vorarbeiten für eine Eisenbahn untergeordneter Bedeutung von Memel nach Bajohren beauftragt worden.

— (Zum Stande der Landwirthschaft) schreiben di „W. L. M.": Die gewünschte wärmere Witterung war leider bis zum 17. d. nicht eingetreten, vielmehr hatten wir schon wiederholt geringe Nachtfröste, die Tagestemperatur stieg mitunter nicht über 5° R. und dazu herrschte ein heftiger schneidender Wind, der am 16. in starken Regen überging. Unter diesen Verhältnissen machten die Feldarbeiten nur langsame Fortschritte, es sind noch nicht unerhebliche Flächen Kartoffeln und Rüben auszugraben und das Nachpflügen und Nachsammeln ist ganz in die Hinterstelen gerathen. Ebenso wollen die Wintersaaten sich nicht befriedigend entwickeln. Die ausgestreuten Körner konnten zwar überall schnell keimen, bei der fehlenden Wärme wächst dann aber die junge Pflanze nicht kräftig weiter und sieht man noch nirgend gut eingegrünte Roggenfelder. Doch läßt sich jetzt die Witterung freundlicher an und ist bis zum Eintritt des Winters ja noch Zeit. In dem Boden findet sich überall vollkommen genug Feuchtigkeit, so daß unter normalen Temperaturverhältnissen die Saaten nun schnell das Feld überziehen und sich kräftig bestauden können.

— (Zur Heeresuniformirung.) Bekanntlich soll in der ganzen preußischen Armee mit Ausnahme der Garde und der 12 alten Grenadier-Regimenter bei sämmtlichen Musketier-Bataillonen das weiße Lederzeug durch schwarzes ersetzt werden. Unser Infanterie-Regiment Nr. 21 hat diese Umwandlung bereits seit einigen Tagen vollzogen. Dieselbe wird ohne jegliche Unkosten hergestellt, da, wie wir erfahren, das weiße Lederzeug von dem Thonanstrich gereinigt (gewaschen) und mit Tinte grundirt wird, worauf dann der neue Anstrich durch sogenannte Lederschwärze, nicht mit Lack, wie bisher Vorschrift, bewerkstelligt wird. Gegen ein schön weiß gestrichenes Lederzeug sticht nun für das Auge der einfach schwarze Anstrich etwas ab, der Nutzen ist jedoch bei dem letzteren sehr bedeutend, da bei einer viel leichteren und schnelleren Bearbeitung beim Putzen durch einen Fettgehalt der Schwärze das Lederzeug weich und haltbarer bleibt.

— (Winter.) Aus allen Gegenden des Reichs kommen Meldungen über den Eintritt des Winters, so aus Thüringen, aus Schlesien, aus der Rheinprovinz und der Pfalz, wo sich der Winter überall schon durch mehr oder minder reichlichen Schneefall angekündigt hat. In Thüringen hat es in den Nächten zum 14. und 15. d. Mts. 2 bis 3 Grad Kälte gegeben, und am 16. d. Mts. schneite es von Saalfeld bis Altenburg und noch weiter hin bis zur sächsischen Grenze. Berge und Wälder in Thüringen sind in das weißfunkelnde Gewand des Winters gehüllt. Auch in einzelnen Theilen unserer Provinz haben sich Vorboten des Winters bereits gemeldet. Hier ist es in den Nächten schon recht empfindlich kalt, ebenso ist die Tages-Temperatur nichts weniger als angenehm.

— (Zum Harfen-Concert.) Einer Leipziger Kritik aus diesem Jahre entnehmen wir: „Den Glanzpunkt des schönen genußreichen Musikabends bildete das auf der höchsten Höhe der Virtuosität stehende Harfenspiel des Herrn Posse, von der Königl. Hofoper zu Berlin, welcher jetzt ohne Nebenbuhler dasteht. in der Blüte seiner Jahre, seiner Künstlerschaft. Möchte er recht oft die Welt des Zaubers seines Spiels theilhaftig werden lassen!" Diese Kritik, sowie das von uns schon früher gebrachte Urtheil Liszt's über die Leistungen Posse's lassen mit Gewißheit darauf schließen, daß durch das am nächsten Freitag stattfindende Concert unserm kunstliebenden Publikum ein genußreicher Abend bereitet wird. Dieses ist um so dankbarer aufzunehmen, als bei den augenblicklich ungünstigen Theaterverhältnissen für die kommende Wintersaison die gesellschaftlichen Abendunterhaltungen sehr rar sein werden.

— (Jubiläum.) Herr Kanzlei-Inspektor Rudies feiert heute sein 50jähriges Dienstjubiläum. Aus Anlaß dieses seltenen Festes war heute Morgen das ganze städtische Beamtenpersonal im großen Rathhaussaale versammelt, woselbst in Anwesenheit des Jubilars der Herr Oberbürgermeister Wisselinck in einer kurzen, aber zu Herzen gehenden Rede auf die Bedeutung dieses Festes, welches zu feiern nur wenigen beschieden ist, hinweisend es betonte, wie der Jubilar durch strenge und gewissenhafte Pflichterfüllung durch ein halbes Jahrhundert sich die Achtung und das Vertrauen seiner Vorgesetzten, sowie die Liebe seiner Kollegen wie Untergebenen erworben habe. Dem Jubilar, welcher um seine Versetzung in den Ruhestand eingekommen sein soll, einen heiteren und sorgenfreien Lebensabend wünschend, gratulirte ihm als Erster der Herr Oberbürgermeister, worauf der Reihe nach die übrigen Mitglieder der städtischen Verwaltung sowie des gesammten Beamtenpersonals mit warmem Händedruck dem sichtlich bewegten alten Kollegen ihre Glückwünsche darbrachten. An diese feierliche Gratulation schloß sich in der Wohnung des Jubilars, auf der Mocker, ein kleiner Festakt, indem eine Deputation des Beamtenpersonals, bestehend aus den Herren Polizei-Kommissar Finkenstein, Polizei-Sekretär Behrend und Krankenkassen-Buchhalter Schwarz, mit einer Beglückwünschung ein von dem ganzen Personal gestiftetes Ehrengeschenk, bestehend in 2 silbernen Tassen mit Unterschalen und zwei Theelöffeln, sämmtlich innen vergoldet und mit Widmung versehen, überreichte.

— (In der gestrigen Sitzung der Strafkammer) wurden verurtheilt: 1. der Kaufmann Bernhard Benjamin, jetzt in Berlin, wegen einfachen Bankerutts zu 2 Monaten Gefängniß; 2. der Arbeiter Johann Sarnowski und der Arbeiter Friedrich Sieg zu Abbau Briesen, wegen einfachen Diebstahls, ersterer im Rückfalle zu 4 Monaten, und letzterer zu 14 Tagen Gefängniß; 3. die Arbeitertochter Antonie Gajewska von hier, wegen einfachen Diebstahls, zu 4 Wochen Gefängniß; 4. der Einwohner Franz Pietraczynski, der Arbeiter Stephan Piontkowski, der Arbeiter Michael Borczykowski und der Einwohner Franz Gowarkiewicz, sämmtlich aus Bruchnowo, angeklagt erster, zweiter und dritter wegen gemeinschaftlichen Hausfriedensbruchs und vorsätzlicher Körperverletzung, erster und zweiter zu je 3 Monaten und dritter zu 5 Monaten Gefängniß, der vierte, der vorsätzlichen Körperverletzung angeklagt, wurde wegen nicht genügender Beweise freigesprochen; 5. der Arbeiter Julius Drunschkowski aus Mlynitz, zur Zeit in Haft, wegen vorsätzlicher Körperverletzung, zu 1 Jahr Gefängniß, wovon 1 Monat durch die erlittene Untersuchungshaft als verbüßt erachtet wird; 6. die unverehelichte Wilhelmine Behrendt, ohne Domizil, z. Zeit in Haft, wegen Bettelns und einfachen Diebstahls im Rückfalle, zu 1 Jahr Zuchthaus, 2 Jahre Ehrenverlust und Zulässigkeit von Polizeiaufsicht und zu 3 Tagen Haft; 7. der Wirthschaftsinspektor Max Grundmann und der Gutsbesitzer Ludwig Neumann in Wiesenburg wurden von der Anklage der unbefugten Zerstörung von Gräbern freigesprochen.

— (Diebstahl.) In dem Hause eines hiesigen Kaufmanns waren am 7. d. Mts. ein Schornsteinfegergeselle sowie ein Bursche mit dem Kaminfegen beschäftigt. Beim Durchgehen durch ein Zimmer fielen dem Burschen auf einem Tische offen daliegende Goldsachen, wie Brosche und einige Ringe, in die Augen. Seiner Lüsternheit nach diesem fremden Gute wurde jedoch noch rechtzeitig durch den Eintritt des Gesellen vorgebeugt. Nichtsdestoweniger benutzte der Bursche gleich darauf einen unbewachten Augenblick, um aus einem andern unverschlossenen Zimmer ein Portemonnaie mit 1,40 Mk. Geldinhalt aus der Tasche eines an der Wand hängenden Frauenkleides zu entwenden. Der jugendliche Dieb wurde heute Morgen ermittelt und nach Eingeständniß seiner That inhaftirt.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 6 Personen.

Kleine Mittheilungen.

Netzbruch, 20. Oktober. (Anhängliche Störche.) Wir haben wieder die Freude, die beiden im vorigen Jahre zurückgebliebenen Störche bei uns zu sehen. Diese fast zahm gewordenen Thiere haben, als die Zeit des Wegzuges kam, gar keine Anstalt gemacht, mit den Stammesgenossen eine andere Heimath zu suchen. Ihren Weg legen sie meistens zu Fuß zurück. Abends gehen sie, wie vorigen Winter, mit dem anderen Federvieh in den Stall. (F. O. Z.)

Elberfeld, 19. Oktober. (Der Hauptgewinn der Oppenheimer Dombau-Lotterie) ist, wie sich jetzt erst herausgestellt hat, nach Elberfeld gefallen. Wie der „Tägliche Anzeiger" berichtet, hat ein hiesiger Lehrer, welcher in den Ferien auf einer Reise Hannover berührte, dort das Glücksloos gekauft. Kürzlich sah der glückliche Gewinner die Ziehungsliste erst ein und fand, daß er um 12 000 Mk. reicher sei.

Kopenhagen, 19. Oktober. (Ein grausiges Drama auf der Ostsee.) Heute kam das dänische Dampfschiff „Morsö", Kapitän Struckmann, mit dem russischen Dreimast-Schooner „Johannes", Kapitän Martinsen, im Schlepptau hier ein. Der Dampfer hatte den Segler gestern Vormittag zwischen Bornholm und dem „Schwedischen Sandhammer" mit begesetzten Segeln, aber augenscheinlich ohne Besatzung, treibend gefunden. Der „Morsö" setzte ein Boot aus, und als die Bemannung des letzteren sich auf den Schooner begab, fand sie auf dem Deck desselben einen vollständig gefesselten Matrosen und dicht dabei den halbbewußtlosen Steuermann in einer Blutlache liegend. Letzterer erzählte, nachdem er sich an Bord des dänischen Dampfers etwas erholt hatte, folgende Begebenheit: In der Nacht auf Dienstag, ungefähr um 3 Uhr, als der Kapitän und drei Mann auf Deck die Wache hatten, darunter einer am Steuerruder, stürzte sich plötzlich der hinten am Ruder befindliche Mann mit einer Axt bewaffnet auf den Kapitän, erschlug ihn auf der Stelle und warf die Leiche über Bord. Dann schlich sich der Mörder hinter die beiden anderen Wachthabenden, welche vorne auf Ausguck waren, tödtete sie Beide und warf auch ihre Leichen in die See. Nun begab er sich in den unteren Schiffsraum, wo die übrige Hälfte der Besatzung (Steuermann und drei Matrosen) schlief, erschlug, nachdem er zunächst den sehr kräftig gebauten Steuermann in seinem Schlaf-Verschlag eingesperrt, die drei Leute und überantwortete auch deren Leichen den Wellen. Kurz darauf stach er mit einer Pike, welche er aus einem Bootshaken und einem daran festgebundenen Messer angefertigt hatte durch das Oberlicht in den Schlafraum des Steuermanns und verwundete diesen, konnte ihm aber nicht zu Leibe kommen. In Folge dessen versuchte der sechsfache Mörder die Kajüte in Brand zu stecken, indem er Petrolenm hineingoß und letzteres, jedoch vergeblich, mit einer Lunte zu entzünden sich bemühte. Dann ließ er das Boot zu Wasser und begab sich hinein, ging aber dann wieder an Bord, weil er den sogen. „Lenzpfropfen" (Pflock im Boden des Bootes) einzusetzen vergessen hatte und das Boot sich daher mit Wasser füllte. Inzwischen hatte indeß der Steuermann sich durch das Oberlicht einen Ausgang auf das Deck gebahnt und es glückte ihm mit dem Aufgebote seiner letzten Kräfte, den Mörder zu übermannen und zu fesseln; dann sank er ohnmächtig auf das Deck nieder und blieb dort halb bewußtlos liegen, bis die Bootsmannschaft des Dampfers an Bord des Schooners kam. — Eine Aufklärung über den Anlaß zu dem blutigen Drama bleibt noch abzuwarten; zu vermuthen ist wohl, daß der Thäter plötzlich vom Wahnsinn überfallen worden ist.

Mannigfaltiges.

Das hätte sich die „Fischerin du kleine" denn doch nicht träumen lassen, daß sie wie ein Drama von Sardou einer litterar-kritischen Untersuchung auf ihre Herkunft unterworfen werden könnte. Ein Mitarbeiter der „N. Nachr." hat den poetisch-litterarischen Stammbaum der kleinen Fischerin ausfindig gemacht und in der That, sie ist ihrer Vorgängerin wie aus dem — Buch geschnitten. Wilhelm Müller, der Dichter der Griechenlieder, der von der Müllerin Lieb und Lust so schön gesungen, hat auch eine Fischerin in's Meer fahren lassen. Bei Wilhelm Müller heißt es unter der Aufschrift „das flotte Herz":

Fischerin du kleine
Schiffe nicht alleine
In das große Meer:
Hinter dir gezogen
Kommt schon mein Herz durch die Wogen:
Fischerin, sind deine Netze noch leer?

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn

Handelsberichte.

Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.
Berlin, den 22. Oktober.

	21 10. 87.	22 10. 87.
Fonds: abgeschwächt.		
Russ. Banknoten	180—30	180—15
Warschau 8 Tage	179—75	179—65
Russ. 5% Anleihe von 1877	98—40	98—30
Poln. Pfandbriefe 5%	55—50	55—50
Poln. Liquidationspfandbriefe	50—50	50—70
Westpreuß. Pfandbriefe 3½%	97—80	97—80
Posener Pfandbriefe 4%	102—	102—
Oesterreichische Banknoten	162—85	162—85
Weizen gelber: Oktbr.-Novbr.	153—	152—25
April-Mai	163—	162—50
loko in Newyork	84—25	84—25
Roggen: loko	114—	113—
Oktbr.-Novbr.	113—50	113—20
Novbr.-Dezbr.	113—50	113—50
April-Mai	122—50	122—25
Rüböl: Oktbr.-Novbr.	48—80	48—70
April-Mai	49—50	49—50
Spiritus: loko	96—30	95—20
Novbr.-Dezbr.	96—	95—90
Dezbr.-Jan.	96—90	96—80
April-Mai	99—90	99—80

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn
Thorn, den 22. Oktober 1887.

Wetter: kalt.
Weizen fest 126 Pfd. blau etwas Geruch 132 M., 127/8 Pfd. hell 137 M., 129 Pfd. hell 139 M., 131 Pfd. hell 140 M.
Roggen sehr gefragt für den Lokalkonsum 121 Pfd. 98|99 M., 124/25 Pfd. 101 M.
Gerste Futterwaare 80—90 M.
Erbsen Futterwaare 96—100 M.
Hafer 80—96 M.

Danzig, 21. Oktober. (Getreidebörse.) Wetter: kalte Temperatur mit einzelnen Regenschauern. Wind: West.

Weizen Inländischer in guter Frage bei vollen Preisen, transit begehrt und etwas theurer gehandelt Bezahlt ist für inländischen bunt bezogen 127 Pfd 138 M., 130 Pfd. 139 M., bunt 129 Pfd 148 M, hellbunt leicht bezogen 130 Pfd. 147 M, weiß 131 Pfd. 151 M., 132 Pfd. 152 M., hochbunt 128 Pfd 149 M., 132|3 Pfd. 152 M, 135 Pfd. 153 M, roth 125|6 Pfd. 145 M., 132 Pfd 148 M, 131 und 133|4 Pfd 150 M., Sommer- 134|5 Pfd. 151 M., für polnischen zum Transit stark bezogen 128 Pfd. 114 M., bunt 125/26 Pfd. 120 M, 129/30 Pfd. 121 M., hellbunt 126 Pfd. 119 M, glasig 126|7 Pfd 124 M., 130 Pfd 125 M., hochbunt 129|30 Pfd. 129 M., 131 Pfd. und 131/2 Pfd 130 M. für russischen zum Transit Ghirka 128 Pfd. 118 M per Tonne Termine: Oktober-November inländ. 148 M, Gd., transit 123½ M. bez., Novemb.-Dezbr. transit 123½ M bez, April-Mai inländ. 159 M. Gd., transit 131,50 M. bez., Mai-Juni transit 132,50 bez, Juni-Juli transit 133,50 M. bez Regulirungspreis inländisch 148 M., transit 123 M. Gekündigt sind 50 Tonnen.

Roggen bei kleinem Angebot fest und theurer bezahlt Gehandelt ist inländischer 122 Pfd 100 M., russ zum Transit schmal 119/20 Pfd. 75 M. Alles per 120 Pfd. per Tonne Termine: April-Mai inländ. 110 M Br., 109 M. Gd., transit 80 M. Br., 79 M. Gd. Regulirungspreis inländisch 100 M., unterpolnischer 77 M, transit 75 M.

Gerste ist gehandelt inländische große gelb 116 Pfd 93 M., bessere 110 Pfd. 104 M., helle 114|5 Pfd. 108 M, russische zum Transit 113 Pfd. 75 M., hell 112 Pfd. 80 M, 115 Pfd 85 M., feine 115 Pfd. 95 M., weiß schmal 110 Pfd. 85 M. per To. Erbsen inländische Koch- 120 M per Tonne bez. — Schweinebohnen polnische zum Transit nicht hart 101 M. per Tonne gehandelt. — Rübsen inländischer Sommer- 183 M, russ. zum Transit Sommer- 172 M. per To. bez. — Dotter russ zum Transit 124, 128 M. per Tonne gehandelt. — Weizenkleie grobe 8,55, 8,70 M. per 50 Kilo bezahlt. — Spiritus loco contingentirter 45 M. bez, nicht conting. 34 M bezahlt

Berlin, 21. Oktober. [Städtischer Zentral-Viehhof] Amtlicher Bericht der Direktion. Am heutigen kleinen Freitagsmarkt standen zum Verkauf 666 Rinder, 1169 Schweine (darunter 77 Bakonier), 928 Kälber und 1211 Hammel. Von den Rindern, die nur in geringer Qualität vertreten waren, wurden etwa 330 Stück zu bisherigen Preisen verkauft In Schweinen war erste Qualität inländischer Race ebenfalls nicht vertreten. Im Uebrigen wurden die Preise vom letzten Hauptmarkt gezahlt. Unverkauft blieben etwa 170 Stück Kälber waren nur schwer und langsam zu den bisherigen Preisen abzusetzen und hinterließen auch einigen Ueberstand. 1a 48—55, 2a 36—46 Pfg per Pfd. Fleischgewicht. Hammel blieben ohne Umsatz.

Königsberg, 21. Oktober. Spiritusbericht. (Spiritus pro 10 000 Liter pCt ohne Faß still Ohne Zufuhr. Loco 93,00 M.) Pro 10 000 Liter pCt ohne Faß Loco 93,75 M. Br., 93,00 M. Gd., —,— M. bez, pro Oktober 94,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Novemb. 94,50 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pro Dezember 95,00 M Br, —,— M. Gd, —,— M. bez., pro Frühjahr 98,00 M. Br., —,— M. Gd, —,— M. bez Oktober kontingentirter 43,00 M. Gd. Oktober nicht kontingentirter 34,00 M. bez

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 22. Oktober.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
21.	2hp	756.9	+ 6.3	W⁶	7	
	9hp	758.6	+ 2.3	W¹	4	
22.	7ha	763.1	+ 0.7	W³	1	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 21. Oktober 1,70 m.

Bekanntmachung.

Zum **Verkauf eines offenen Personen-Wagens** steht ein Auktionstermin am

Freitag den 28. Oktober 1887
Mittags 12 Uhr

auf dem Rathhaushofe an, zu welchem Kaufliebhaber eingeladen werden.

Thorn den 18. Oktober 1887.

Der Magistrat.

Klein-Kinder-Bewahr-Anstalten.

Wegen Mangels an einem geeigneten Lokale müssen wir für dieses Jahr von der Veranstaltung eines Weihnachtsbazars Abstand nehmen. Da wir jedoch die Mittel, die uns bisher aus den Bazaren zugeflossen sind, für die Unterhaltung unserer Anstalten nicht entbehren können, so werden wir eine Liste zur Zeichnung außerordentlicher Beiträge wie gewöhnlich umlaufen lassen nnd bitten unsere geehrten Freunde und Gönner an Stelle ihrer früheren Weihnachtsgaben und Aufwendungen für unseren Bazar uns dieses Mal mit Geldbeiträgen freundlichst unterstützen zu wollen.

Der Vorstand.

---

600 M.

gegen **größte Sicherheit** von sofort gesucht. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Die **Uhrenhandlung** von

C. Preiss-Thorn

Kulmer- u. Schuhmacherstr.-Ecke Nr. 346/47

verkauft und versendet nach Außerhalb unter **zweijähriger Garantie** zu folgenden Preisen:

Nickel-Remontoir-Uhr	. . . .	von Mk.	13,
Silb. Cylinder-Remontoir-Uhr mit Goldrand, 6 Steine,		„ „	20,
do. prima,	10 Steine,	„ „	24,
Silb. Anker-Remontoir, 15 Steine,	. . . . . .	„ „	30,
do. prima	. . . . . .	„ „	35—45,
Silb. Damen-Remontoir	. . . . . .	„ „	24,
14kar. gold. Damen-Remontoir	. . . . . .	„ „	30,
do. prima	. . . . . .	„ „	36—100,
14kar. gold. Herren-Cylinder-Remontoir	. . . .	„ „	45,
14 „ „ Anker-Remontoir	. . . .	„ „	60—300,
Regulateure, 14 Tage gehend,	. . . . . .	„ „	15,
do. mit Schlagwerk,	. . . . . .	„ „	20.

Musikwerke in großer Auswahl. Lager **echter Rathenower Brillen** und **Pincenez. Thermometer** und **Barometer. Werkstätte** für **zuverlässige Reparatnren. Streng feste Preise!** Versandt nach Außerhalb gegen Nachnahme oder vorherige Einsendung des Betrages. Bei vorheriger Einsendung Franko-Versandt.

Schmerzlose

Zahnoperationen,

künstliche Zähne u. Plomben.

Alex Loewenson,

Culmerstr. 306/7.

Bin von meiner Erholungsreise gesund zurückgekehrt und wieder zu jeder ärztlichen Hülfeleistung selbst bereit.

Dr. O. Neufeld, Sanitätsrath, **Fordon.**

---

600 Mk. werden auf 3 Monate zu leihen gewünscht. Offerten nimmt die Exped. d. „Thorner Presse" unter „G B. D." entgegen.

Klavier-Unterricht ertheilt **Clara Stern,** Neustädt. Markt 231.

Neu! Neu!

Diesen Donnerstag den 27. Oktober kommen in Thorn nach beendeter Inventur aus unserer **Berliner Gardinen- und Wäsche-Fabrik** gegen baare Zahlung für die **Hälfte des reellen Werthes** zur Räumung, die besten **Engl. Tüllgardinen** prima Qualität, spottbillig. Die neuesten Perlrüschen, Kopftücher, Taillentücher, warm gefütterte seidene Damen-Handschuhe 80 Pf., reinwollene Tricot-Handschuhe 50 Pf., Tischdecken 1⅓ M., solche elegant mit Schnur und Quasten 2½—5 M., Unikum-Korsets, ganz vorzüglich in Sitz und Haltbarkeit, statt 5½ M. jetzt für 2½ M., Taschentücher für Kinder, ½ Dtzd. 50 Pf., reinleinene Taschentücher für Herren und Damen 1¼ M., Auswahl prachtvoller Unterröcke, in Tuch und Wolle gestrickt, sehr billig, Mädchen-, Damen- und Herrenhemden in prima Stoffen und sauberer Arbeit, sehr billig, **neueste Tülldeckchen, gestrickte wollene Jacken, Jagdwesten, Gesundheitshemden** sehr billig.

Der Verkauf beginnt in Thorn Donnerstag den 27. Oktober. Verkaufslokal **nur im Parterre-Zimmer „Hemplers Hotel"** in der **Culmerstraße.**

Fenchel aus **Berlin.**

Programm

CONCERT POSSE.

1. Grosse Fantasie a. d. Oper „Moses" von Rossini . . Parish-Alvars (Herr Posse). 2. Streichquartett G-dur Op. 18 Nro. 2 . . Beethoven. 3. a) Romanze, b) Scherzo . . Posse (Herr Posse). 4. a) Abendlied . . Schumann, b) Du bist die Ruh' . . Schubert, für Streichquintett. 5. a) Liebesträume Nro. I, b) Liebesträume Nro. III . . Liszt [mit für Herrn **Posse** vom **Komponisten** geschriebenem Einleitungs- u. Schlusssatze] (Herr Posse). 6. Grosse Concert-Etüde . . Parish-Alvars (Herr Posse).

Numm. Billets 2,50 Mk. Numm. Billes **bei Entnahme von 3 Stück** 6 Mk. Stehplätze 1,50 Mk. Schülerbillets 1 Mk.

E. F. Schwartz.

Oberschlesische

Steinkohlen

prima Qualität

empfiehlt zu billigen Preisen en-gros & en-detail

H. Rausch. Thorn.

---

300 Ctr. Mohrrüben hat abzugeben **Wessel-Stronsk.**

---

1. u. 2. Etage Neust. 79 von gleich zu verm. **H. Putschbach,** Schlossermstr.

Zur

Herbst- und Winter-Saison

empfehle in großer Auswahl

wollene Herren- und Damen-Westen, wollene Tricotagen, Kinderkleidchen, wollene Kopfshäwle, wollene Fantasietücher, Handschuhe, Strümpfe für Damen und Kinder.

Gleichzeitig empfehle

zur Damen-Schneiderei:

Schwarz und coul. Agrements, Blätter, Perl-Tüll, Perl-Tabliers, Pelz- und Feder-Besätze in schwarz und coul., Knöpfe in reizender Auswahl, von den billigsten bis zu den eleganteſten.

Seidene Verschnürung mit Pompon. Coul. Besatzstoffe in Seide, Plüsche und Sammete in allen Farben vorräthig.

Winter-Tricottaillen

in großer Auswahl von 3,50 Mk. an.

Gloria-Regenschirme

zu 3 Mk. 50 Pf.

Strickwolle - Rockwolle

Zephyr-, Gobelin- und Mooswolle

in schwarz und coul., Lage nur 15 Pf.

empfiehlt zu billigen Preisen

Julius Gembicki,

Breitestrasse 83.

Billigste Bezugsquelle!

Schwarze Cachemires in reiner Wolle (extra breit) **Mtr. von 1,20 Mk., Elle von 80 Pf. an.**

Farbige Kleiderstoffe in gut tragbaren Qualitäten **Mtr. von 50 Pf. an.**

Hervorragende Neuheiten

in Kleiderstoffen und Besätzen

ganz besonders preiswerth.

Reinwollene Hemdenflanelle **Mtr. von 75 Pf., Elle von 50 Pf. an.**

Sämmtliche Leinenwaaren

in den gediegensten Fabrikaten konkurrenzlos billig.

Gardinen

in nur besten Qualitäten und neuesten Mustern sehr preiswerth.

S. DAVID,

Breitestr. 456, vis-à-vis der Brückenstr.

Sonntag den 23. d. Mts.

werde ich meinen

neuerbauten Saal

durch ein

Tanzkränzchen

Nachmittags 4 Uhr

eröffnen,

wozu ich ergebenst einlade.

B. Schmul,

Podgorz.

Ein kräftiger Knabe

achtbarer Eltern, welcher Lust hat, die **Fleischerei** zu erlernen, kann sich melden bei

Wilhelm Autenrieb, Schillerstraße 414.

Die bisher von Herrn Hauptmann Kittsteiner innegehabte **Wohnung Breitestraße Nr. 88, 3. Etage,** bestehend aus 7 Zimmern, Küche, Badestube, Wasserleitung 2c., ist vom 1. April 1888 zu vermiethen.

C. B. Dietrich & Sohn.

Ein Laden

Schuhmacherstraße Nr. 346/47

zu vermiethen.

Zu erfragen bei den Herren Bäckermeister **Th. Rupiński** und Kaufmann **J. Menczarski.**

Schützenhaus

(Garten-Salon).

Sonntag den 23. Oktober cr.

Streich-Concert.

von der Kapelle des Pomm. Pionier-Bataillons Nr. 2.

Anfang 7½ Uhr. Entree 20 Pf.

H. Reimer,

Königl. Musik-Dirigent.

Eine große Part.-Wohnung, geeignet zu Weinstuben, Bureaus und Wohnungen, ist vom 1. Oktober zu vermiethen. Auskunft ertheilt Herr **C. Neuber,** Baderstraße 56.

Eine freundliche Wohnung, 3 Zimmer und Zub., zum 1. Oktbr. zu verm. **Fr. Petzolt,** Coppernicusstraße 210.

---

1 Mittelwohnung mit Balkon u. Pferdest. ist z. verm. Bromb. Vorst. II. L. Zu erfrag. bei **D. von Kobielski.**

Bromberger Vorstadt 340A habe ich 2 Mittelwohnungen zu vermiethen. **Julius Kusel's Ww.**

Ein möblirtes Zimmer für 1 oder 2 Herren ist bald zu vermiethen. Brückenstraße 38 II, vorn heraus.

Bache 49 1 möblirtes Zimmer u. Kabinet zu vermiethen.

Ein möbl. Zim. nebst Kab. u. Burschengelaß zu vm. Coppernicusstr. 234.

Möbl. Zimmer u. Kabinet zu verm. **O. Sztuczko,** Bäckerstr. 254.

Victoria-Saal.

Sonntag den 23. Oktober cr.

Zwei Streich-Concerte

der Kapelle des 8. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 61.

Anfang des I. Concerts 4 Uhr Nachm.
„ „ II. „ 8 Uhr Abends.

Entree 25 Pfg. — Kinder 10 Pf.

F. Friedemann, Kapellmeister.

In dem Hause Kulmer Vorstadt Nr. 66, zur Stadt gehörig, ist eine **freundl. Parterrewohnung** zu vermiethen und sogleich zu beziehen. Näh. bei Anna Endemann, Elisabethstr.

Seglerstraße 119

1 herrschaftliche Wohnung vom 1. Oktober zu vermiethen. **Robert Majewski.**

Eine kleine Wohnung sofort zu vermiethen. **S. Blum,** Kulmerstr. 308.

---

1 Parterre-Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern und Zub., vom 1. Oktbr. d. J. zu verm. Hohestr. 159/60.

Herrschaftl. Wohnung von sofort verm. **A. Majewski,** Bromb. Vorst.

Gut möbl. Zimmer zu verm. Neust. 138. Zu erfragen im Laden.

---

1 möbl. Zim. z. verm. Culmerstraße 334.

Hierzu Beilage und illustr. Unterhaltungsblatt.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Beilage zu Nr. 248 der „Thorner Presse".

Sonntag den 23. Oktober 1887.

Sonst und Jetzt.

von Klara Reichner.

Nachdruck verboten.

Im engbegrenzten Frauenleben, wo jeder Eindruck Zeit hat, tiefer einzudringen und länger nachzuhallen, ist nichts schädlicher, als das Abwägen zwischen Sonst und Jetzt! Es verbittert und verhärtet, es macht blind und taub gegen das Gute, das die Gegenwart bietet, es wirkt wie Gift und Dolch, wenn man es nicht bekämpft, verheerend und jede zarte Blüte ohne Frucht vernichtend.

„Ja — sonst war Alles anders! Aber jetzt!" In vielfachen Variationen kann man diesen Seufzer hören und noch öfter wohl wird er gedacht, denn manch' ein Frauenherz ist viel zu stolz, um eine Klage auszusprechen, selbst wenn es sich verblutet an dem Zwiespalt.

Wahr ist's freilich, wer in Noth und Sorge gegenwärtig sich befindet und doch bessere Tage einst gekannt hat, dem fällt es schwer, nicht unwillkürlich zu vergleichen: Sonst und Jetzt! Wer aber in den Vergleich sich so hineinlebt, daß er ihm jeden Sonnenstrahl verdeckt, ihm jeden Bissen Brod verbittert, jede Lebensfreude, die er noch haben könnte, wehrt, wer endlich jede Hoffnung sich dadurch genommen glaubt, jede Erinnerung verkürzt sieht, ist der wohl weise, hat er Recht? Wohl mag das Herz recht weh thun und die Thräne oft in's Auge dringen, wer aber sagt uns, daß wir nur zum Glück geschaffen sind? Unser Leben ist ein Kampf — auch das der Frauen und das zumeist, weil still sie leiden, still sie ringen müssen, ohne wie der Mann den offenen Kampf im Lärm der Welt, den lohnenden Erfolg, den ehrenvollen Sieg zu holen, von ihren schönsten Thaten weiß die Menschheit meist nichts.

Und so sollte auch der unfruchtbare Vergleich zwischen dem, was war und wie es ist, nach Kräften niedergekämpft werden, denn entweder pflegt er ein Unrecht gegen die Gegenwart oder gegen die Vergangenheit zu sein! Wenn diese so schön oder so sehr viel besser war, nun, so liegt darin zugleich ein Trost im Rückblick auf die schönere Zeit und die Dankbarkeit dafür, sie sollte ihre Strahlen mit versöhnendem Glanze auf das trübere, harte Jetzt werfen und es freundlicher gestalten durch die vergoldende Erinnerung. Wenn es auch heißt: „Kein größerer Schmerz, als sich erinnern glücklich-heit'rer Zeit im Unglück", so liegt doch darin schon ein Glück, einmal ein Glück gekannt und besessen zu haben! Meist pflegt, durch das Abendroth der Erinnerung verklärt, das Vergangene einen schimmernden Schleier zu tragen, der das Lichte erkennen läßt, das minder Helle aber in dämmernde Schatten hüllt und gerade das ist wohl ein Hauptgrund, weshalb der Vergleich zwischen dem Einst und Jetzt so oft zum Nachtheil des Letzteren ausfällt und zwar so stark, daß es zum Unrecht und Undank werden kann gegen das, was Einem noch geblieben ist und das, was je die Zukunft Besseres bringen konnte. „Nur was man ausgiebt, hat man ganz verloren."

Wenn man Vergleiche anstellt zwischen der „guten alten Zeit" und der mißlichen der Gegenwart, sollte man sich fragen: „Könnte es nicht schlimmer sein — noch schlimmer, viel, viel schlimmer?" Und ob denn wohl die goldene Zeit so gar nichts Trauriges enthält, als sie die gegenwärtige war und ob, wenn sie jetzt wiederkehren würde, ganz wie sie war, ob nicht dann auch so Manches anders zu wünschen wäre, manches nicht Wünschenswerthe damit verbunden wäre? — Und — hätte man selbst recht, was wird durch den Vergleich gewonnen? Traurigkeit, Bitterkeit und dadurch Verschlimmerung der ohnehin schon schlimmen Gegenwart. Verbitterung aber ist für jedes Frauenherz ein gar böses und schmerzhaftes Ding, das die Entbehrung fühlbarer macht und des Herzens beste Kräfte schwächt, während dieses doch geeigenschaftet dazu ist, mit liebevoller Pflege auch aus dem kleinsten Samenkorn die schönste Saat zu zeitigen.

Nicht nur das äußere Vergleichen zwischen Sonst und Jetzt bringt so vielen Schatten, nein, auch das von innerlichen Dingen, die das Herz mehr fühlt, als sie das Auge sieht.

Wenn ein uns lieber Mensch anders scheint, als er uns im Geiste früher vorkam, wenn ein geliebter Gatte nicht die gleiche Zärtlichkeit des Bräutigams zu zeigen scheint, dann kommt gar leicht das Böse: „Sonst und Jetzt!" als Friedensstörer, und solch' ein Störenfried kann viel Unheil stiften, ob der Seufzer ausgesprochen, ob er verschwiegen wird. Jede Miene, jedes Wort, jede Handlung, wird dann kritisch abgewogen und beurtheilt, denn unglaublich schnell bemächtigt solche Angewohnheit — und das wird es schließlich! — sich des Menschen, der sie nicht im Keim erstickt, und sie überwuchert leicht mit ihren wilden Schößlingen alle zarten, vielversprechenden Blüthen. Glücklich jene Frau, die da den guten und verständigen Gärtner findet, der ihr hilft, die Ordnung wieder herzustellen, wenn sie selbst es nicht vermag; sonst kann es leicht geschehen, daß sie den schönsten Flor endlich zerstört sieht.

Ob es mit Recht, ob es mit Unrecht, es geschieht — und wer will das so ohne Weiteres entscheiden! — niemals wird es Segen bringen, an alle Dinge den vergleichenden Maßstab zu legen! Haben auch z. B. jene mehr äußerlichen Klagen über „bessere frühere Zeiten", in Bezug auf Haus und Welt, im Grund nicht gar so viel auf sich, förderlich sind sie wohl kaum, weil solche Klagen nichts ändern, aber, selbst wenn sie nicht unberechtigt sind, der Gegenwart oft Unrecht thun. Und doch ist solch' Vergleichen harmlos und unschädlich im Vergleich zu jener Neigung, welche bis zu Groll und Hader gegen Welt und Schicksal, ja gegen die liebsten Menschen sich versteigt, wenn man ihr zu viel Nahrung bietet! Das, was das Jetzt darbietet, erscheint farblos und ohne Reiz, ja wird vielleicht ganz übersehen und verkannt durch den vergleichenden Rückblick auf das Sonst — an sich schon durch wirklich vorhandene Veränderungen; harte Schicksalsschläge und Verhältnisse erscheinen härter und schließlich wird man gar dazu verleitet, in Allem, was nicht so ist, wie man es wünscht, nur die Resultate des bitteren Unterschiedes zwischen ehemals und gegenwärtig zu erblicken und mit stummer Ergebung oder lautem Groll das eigene Loos mit dem von Andern zu vergleichen.

Die Frau lebt ein tieferes, engeres Innenleben als der Mann — so will es die Natur, so wollen's die Verhältnisse — und gerade deshalb hat sie freieres Empfinden, schärferes Auge und Ohr für kleine Aeußerlichkeiten, die dem Manne oft entgehen, die ihm gar nicht auffallen, ihn nicht stören. Man kann aber oft zu viel sehen, mehr sehen, als war und wahr, als ist und gut ist und man kann auch, wenn man recht sah, Ursach und Wirkung, Grund und Aeußerung sehr leicht verwechseln und durch falsche Auslegung, durch zu scharfes Beobachten erst Alles recht verderben, vielleicht erst wahr machen, was bisher nur Zufall, Einbildung oder auf triftigem Grund beruhend, war!

Und darum noch einmal: war oder scheint das Sonst uns besser als das Jetzt, so ehren wir sein Andenken am Besten, indem wir auch dem Jetzt gerecht werden und — nach vorwärts blicken. Fruchtlos ist die Klage, wenn zu spät das schönere „Einst" erkannt wird, fruchtlos auch, wenn der Vergleich, der Unterschied es erst so grell beleuchtet, und wer steht uns denn dafür, daß, wenn das Heut' zum Gestern wird, daß wir dann nicht mit ähnlichen Gefühlen es betrachten, wie uns jetzt das, was vergangen ist, erscheint? Auch das Heute will sein Recht, verlangt Gerechtigkeit, und dem Heute folgt ein Morgen, daß selbst denen entgegenleuchtet, welche nur noch „wieder alles Hoffen" zu hoffen vermögen!

„Pflücket den Tag!"

Der Lebensretter.

Von G. Kopal. (Nachdruck verboten)

Wir lagen vor Metz. Nach den blutigen Kämpfen des 14., 16. und 18. August 1870 war Marschall Bazaine mit seiner Heeresmacht in die noch jungfräuliche Moselfestung geworfen worden, und unser Truppentheil gehörte zu denjenigen deutschen Streitkräften, welchen die Aufgabe zufallen sollte, die „armèe du Rhin" mit eisernen Armen zu umklammern, bis ihr die Luft ausging.

An Schnelligkeit ließ die Vornahme der Umzingelung nichts zu wünschen übrig; noch waren die Gefallenen von St. Privat nicht sämmtlich dem Schooß der Erde übergeben, als sich schon von allen Seiten der Ring von Verschanzungen, Verhauen und sonstigen befestigten Stellungen bildete, welche dem Feinde jeden Ausweg abzuschneiden bestimmt waren.

Auch diejenige Kompagnie, in welcher ich als wohlbestallter Vicefeldwebel meine Pflichten gegen das Vaterland erfüllte, hackte, schaufelte und grub gerade wacker, als der Regimentsadjutant in flottem Galopp auf mich zugesprengt kam und mir den Befehl überbrachte, sofort vor dem Führer unsers Armeekorps zu erscheinen Derselbe eröffnete mir, nach einigen einleitenden Fragen, welche die Thatsache feststellen, daß ich früher als kaufmännischer Korrespondent in Metz jahrelang Stellung gehabt habe, die Umgebung genau kenne und die Landessprache perfekt spreche, wie ein geborener Franzose, die Aussicht, mir einen ganz besonderen Verdienst um die Sache Deutschlands erwerben zu können. Es wäre schätzbar, wenn ich mich unter irgend einer Zivilkleidung durch die feindliche Linie schleichen und Beobachtungen machen wolle.

„Die Sache sieht schwieriger aus, als sie ist", meinte Sr. Excellenz, als ich etwas verlegen dreinschaute. „Noch heutzutage flüchten von allen Seiten Bewohner der Umgegend nach Metz hinein; schließen Sie sich dieser Strömung an."

„Das Hineinkommen dürfte auch nicht allzuschwer sein, Excellenz, antwortete ich, „wohl aber das Wiederherausgelangen."

„Was das Letztere betrifft, so ward mir Ihre Findigkeit und Geistesgegenwart gerühmt. Ich gestehe indessen zu, daß zur Erfüllung einer derartigen eben so schwierigen wie hochwichtigen Sendung ein ganz besonders hoher Grad von Muth und Opferwilligkeit gehört; ich dürfte Ihnen die Ablehnung nicht verargen, müßte ihnen aber andererseits die Annahme sehr hoch anrechnen."

Das wirkte. Eine Stunde später wanderte ich, in den blauen Kittel des französischen Bauern gekleidet, Holzschuhe an den Füßen einen Quersack über die Schulter, durch ein Wäldchen, dessen dichtes Unterholz mir möglich gemacht hatte, mich ungesehen durch die feindlichen Vorposten zu schleichen.

An den Wald stieß ein Kartoffelacker, auf demselben fand ich einen alten Korb, den ich, einer zufälligen Eingebung folgend, über den Arm hing. Er schien mir die Wirkung meiner Maskerade zu erhöhen; nicht die mindeste Ahnung regte sich in mir, daß das elende löcherige und windschiefe Ding mein Lebensretter werden sollte.

Anderthalb Tage lang durchstreifte ich in meiner Eigenschaft als Kundschafter die Umgegend von Metz, mancherlei Bemerkungen und Beobachtungen sammelnd, welche man im deutschen Hauptquartier füglich würde verwerthen können, und so gelangte ich zu dem Flüßchen Seille, welches bei Metz in die Mosel mündet. Mich dürstete gerade; ich begab mich an's Ufer welches mit dichtem Gebüsch besetzt war, trank und machte dann, um meinem Gedächtniß zu Hülfe zu kommen, in meinem Taschenbüchlein einige Notizen . . .

„Espion!" donnerte eine rauhe Stimme, und eine starke Faust faßte mich kräftig ins Genick. Ein riesiger Korporal von den Gardegrenadieren des dritten Napoleon hatte mich bemerkt und überrascht. Einige seiner Kameraden kamen hinzu und schleppten mich unter energischen Rippenstößen nach dem in der Nähe befindlichen Zeltlager des Bataillons.

Der Kommandant, dem ich vorgeführt ward, unterhielt sich mit einigen ihn besuchenden Metzer Bürgern; einer der Letzteren erkannte meine Wenigkeit nur zu gut wieder und so wäre denn ein Leugnen durchaus überflüssig gewesen. Ich biß die Zähne zusammen und machte mich auf den Tod gefaßt. Kurzen Prozeß stellten sie auch nur an, die Herren Franzosen: der etwas vom Absynth benebelte Major wollte mich sofort hängen lassen, und erst als ich mit Hinweis darauf, daß ich ein Offizierdienstthuender sei, um die weit anständigere Todesart des Erschießens ersuchte, stutzte er.

„Da müssen wir uns doch vielleicht noch erst den Luxus eines Kriegsgerichts gestatten," murrte er; „schade, ich hätte meinen verehrten Gästen gern ein ihnen neues Schauspiel gezeigt."

Ein anderer Offizier meinte, es sei vielleicht rathsam, mich erst dem Marschall vorzuführen; dies gab der Major zu. Er ertheilte Befehl, einen Rapport aufzusetzen. Bis dieser fertig geschrieben sein würde, sollte ein leeres altes Spritzenhaus mein Gefängniß sein. Dort hinein sperrte man mich. Neben der Thür stand ein Grenadier, der vor meinen Augen seinen Chassepot scharf lud, als Schildwache. Der Mann konnte durch ein niedriges Fenster meinen Kerker übersehen und that dies auch von Zeit zu Zeit; als ich aber auf der Erde liegend zu schlafen schien, blickte er seltener nach mir.

Ich befand mich in einer verzweifelten Lage. Strick oder Kugel sollte mein Loos sein, aber die letztere sagte mir eigentlich so wenig zu wie der erstere. Der Kerl draußen mit der Bärenmütze und den weißen Garde-Querstreifen auf der blauen Uniform brauchte sich nur umzusehen, so ließ ich meine Augen durch alle Ecken und Winkel schweifen, ob nicht ein Schlupfloch zu finden sei.

Und ein solches fand sich, in des Wortes buchstäblichster Bedeutung. Das Häuschen war verfallen, die schadhafte Lehmwand, neben der ich lagerte, ließ sich mit den Händen zerbröckeln. Meine Finger bluteten dabei, aber es galt mein Leben, ich arbeitete mir nach kurzer Zeit ein Loch zurecht, durch welches ich schon meinen Kopf stecken konnte. Das that ich denn auch in einem günstigen Moment, um zu rekognoszieren.

Das Spritzenhäuschen lag hart an der Seille. In daß Flüßchen hinein zu gelangen schien mir nicht allzuschwer zu sein. Am Ufer stand Gebüsch; ich erblickte dasselbe Gebüsch, wo mich der Korporal abfaßte. Viel Zeit zum Ueberlegen war nicht vorhanden. Ich vergrößerte rasch das Loch noch etwas, zwängte mich hindurch und schlüpfte schnell und leise ins Wasser; schon in der nächsten Minute nahm das Gebüsch mich auf.

Da knallte ein Schuß, zweifellos der Alarmschuß meines Postens, denn meine Flucht konnte nur wenige Minuten lang unentdeckt geblieben sein. Nun aber sah ich voraus, daß man mich binnen Kurzem wieder ergreifen mußte. An beiden Ufern der Seille lagerten Gardegrenadiere, Jäger Zuaven, Voltigeurs; man hätte eine halbe Stunde lang unter Wasser schwimmen müssen um unbemerkt zu passiren. Das Gebüsch am Ufer aber mußte natürlich zuerst untersucht werden. Schon sah ich eine Abtheilung Grenadiere im Laufschritt aus dem Zeltlager herannahen.

Neben mir erblickte ich den alten Kartoffelkorb, welchen ich an den Flußrand gesetzt hatte, als ich im Gebüsch meine Notizen abfaßte. Unmuthig stieß ich das Ding ins Wasser Es schwamm mit der Strömung weiter, der Henkel unter Wasser, der Boden nach oben gekehrt.

Da durchzuckte mich wie der Blitz ein prächtiger Gedanke: der Korb sah äußerst unverdächtig aus, er konnte mein Retter werden. Auf meine Meisterschaft im Schwimmen konnte ich mich verlassen, ihrer bedurfte es indessen garnicht einmal, denn das Flüßchen war ziemlich seicht. So begab ich mich denn ins Wasser und tauchte vorsichtig in der Weise unter, daß mein Kopf unter dem Korb wieder an die Oberfläche kam. Mit größter Sorgfalt hielt ich den Korb derart, daß es aussah, als ob das alte weggeworfene Ding rein zufällig von der Strömung fortgeführt wurde: Unter diesem Schirmdach watete, kroch und schwamm ich abwechselnd, behutsam und mit größter Sorgfalt, um die langsame Fortbewegung meiner schützenden Hülle möglichst natürlich erscheinen zu lassen.

Ich sah bald darauf, wie am Ufer jeder Busch durchstöbert ward; auch am Flußrande stellte der gleich darauf erscheinende und, wie aus der Ferne noch zu sehen war, furchtbar fluchende Major Posten aus, welche zum Feuern fertig den Wasserspiegel beobachteten. Aber mein Korb war schon weit weggetrieben, und keiner der vielen Rothhosen am Ufer achtete darauf. Lieber Himmel, was ward aus den Feldlagerplätzen nicht Alles ins Wasser geworfen! Ein Zuave schleuderte freilich zur Zerstreuung zweimal einen Stein nach dem Korbe, traf ihn aber nicht; mir verursachte sein harmloses Spiel beträchtliches Herzklopfen.

Nach anderthalb Stunden war ich glücklich wieder innerhalb der deutschen Linien.

Litteratur, Kunst und Wissenschaft.

(Die erste Nummer des Ostdeutschen Kunstgewerbeblatts), des Organs des Kunstgewerbevereins in Breslau ist im Verlage von C. Dülfer in Breslau erschienen. Das neue Organ will vorzugsweise den praktischen Interessen des Kunsthandwerks dienen. Es ist vom Bildhauer Künzel redigirt, und die Beiträge rühren meist von Technikern her. Dem Blatte ist ein Lichtdruck mit einer Nachbildung eines prachtvollen Rokokograbdenkmals in der St. Dorotheenkirche zu Breslau beigegeben.

Mannigfaltiges.

(Eine achtzigjährige Wittwe) in Ober-Lagiewnik bei Königshütte ertränkte sich dieser Tage, durch Hunger und Noth getrieben. Hundertundvier Kinder und Kindes-Kinder waren nicht im Stande, die arme Urgroßmutter zu unterhalten!

(18 Tage geschlafen.) Ein sonst verläßlicher Korrespondent der „Weser-Zeitung" bringt aus Hainfeld in Oesterreich einen nicht ganz glaublichen Bericht: Der Kleinhäusler Martin Thuma trat am Abend des 26. v. M. aus einem Wirthshause in angeheitertem Zustande den Heimweg an und wurde seither nicht mehr gesehen, so daß seine Angehörigen befürchteten, es sei ihm ein Unglück zugestoßen. Am 14. d. M. gegen Mittag nun wurde Thuma von Arbeitern in dem Dörrhause eines Bauern schlafend aufgefunden. Er wurde geweckt, ging nach Hause und gab dem auf der Suche nach ihm befindlichen Gendarmen, den er traf, an, daß er vor zwei oder drei Tagen im trunkenen Zustande in das Dörrhaus gerathen sei, in demselben ununterbrochen geschlafen und keinerlei Nahrungsmittel zu sich genommen habe. Er wollte garnicht glauben, daß er nicht drei, sondern achtzehn Tage geschlafen habe und überzeugte sich erst dann, als er sich in einem Spiegel besah und an seinem Barte erkannte, daß, seitdem das Rasirmesser zum letzten Mal über denselben gefahren, mindestens achtzehn Tage verstrichen sein müßten. Die Erhebungen haben ergeben, daß in das Dörrhaus in den letzten Tagen Niemand eingetreten ist. Thuma ist angegriffen und sieht abgemagert aus, befindet sich aber sonst wohl.

(Zu bescheiden.) Ein hoffnungsvoller Primaner geleitet die Dame seines Herzens, ein naives Backfischchen, von der Tanzstunde nach Hause. Vor der Thür angekommen, wird der Primaner kühn und flüstert: „Mein Fräulein, Sie würden mich unaussprechlich glücklich machen, wenn Sie mir gestatteten, Ihnen beim Scheiden einen Kuß zu geben. Bitte, sprechen Sie, darf ich?" — Das Backfischchen erröthet tief und stottert: „Ach ja, wenn Sie so gut sein wollen!"

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nachstehende

„Bekanntmachung.

Die diesjährigen Herbstkontrol-Versammlungen in Thorn finden im Exerzierhause auf der Culmer Esplanade statt:

1. Für Thorn (Land)
den 7. Novbr., Vorm. 9 Uhr,
2. Für Thorn (Stadt)
den 8. Novbr., Vorm. 9 Uhr.

Hierzu erscheinen sämmtliche Reservisten, die zur Disposition der Truppen und der Ersatz-Behörden entlassenen Leute, sowie diejenigen Landwehrleute des Jahrganges 1875, welche in der Zeit vom 1. April bis 30. September eingetreten, soweit sie nicht mit Nachdienen bestraft sind.

Wer ohne genügende Entschuldigung ausbleibt, wird mit Arrest resp. Nachdienen bestraft.

Mannschaften, deren Gewerbe längeres Reisen mit sich bringt, insbesondere Schiffer, Flößer 2c., sind verpflichtet, wenn sie den Control-Versammlungen nicht beiwohnen können, bis zum 15. November d. Js. dem betreffenden Bezirksfeldwebel ihren zeitigen Aufenthaltsort anzuzeigen, damit das Bataillon auf diese Weise von ihrer Existenz Kenntniß erhält.

Sämmtliche Mannschaften haben zu den Control-Versammlungen ihre Militärpapiere mitzubringen.

In Krankheits- oder sonstigen Fällen, welche durch die Ortspolizeibehörden (bei Beamten durch ihre vorgesetzte Behörde) glaubhaft bescheinigt werden müssen, ist die Entbindung von der Beiwohnung der Control-Versammlung **rechtzeitig** bei dem Bezirksfeldwebel zu beantragen.

Dergleichen Entschuldigungs-Atteste müssen spätestens auf dem Controlplatz eingereicht werden und **genau** die Behinderungsgründe enthalten. Später eingereichte Atteste können in der Regel als genügende Entschuldigung nicht angesehen werden.

Atteste, welche Orts-Vorstände, Polizei-Verwalter 2c. über ihre Person, oder im eigenen Interesse ausstellen, finden keine Berücksichtigung.

Thorn, den 20. September 1887.

Königliches Bezirks-Commando
des 1. Bataillons (Thorn) 8. Pommerschen Landwehr-Regiments Nr. 61."

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Thorn den 1. Oktober 1887.

Die Polizei-Verwaltung.

Familien-Nachrichten
als: **Verlobungs-** und **Vermählungs-, Geburts-** und **Todes-Anzeigen** fertigt sauber und schnell C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.

Abfahrt und Ankunft der Züge in Thorn
vom 1. Oktober 1887 ab.

Abfahrt von Thorn:

(Stadtbahnhof) nach **Culmsee - Culm - Graudenz - arienburg.**		
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	7.45	Vorm.
Gemischt. Zug (2–4 Kl.)	12.27	Nachm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	6.15	Abends
(Stadtbahnhof) nach **Schönsee - Briesen - Dt. Eylau - Insterburg.**		
Schnellzug (1—3 Kl.)	7.54	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.17	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	10.08	Abends
nach **Argenau - Inowrazlaw - Posen.**		
Personenzug (1—4 Kl.)	7.03	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.15	Nachm.
Gemischt. Zug (1–4 Kl.)	5.59	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.13	Abends
nach **Ottlotschin - Alexandrowo.**		
Schnellzug (1—3 Kl.)	7.37	Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	11.58	Nachm.
Gemischt. Zug (2 u. 3 Kl.)	7.10	Abends
nach **Bromberg - Schneidemühl - Berlin.**		
Personenzug (1—3 Kl.*)	7.17	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	12.18	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	4.11	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	10.18	Abends

*) Zwischen Thorn und Bromberg auch 4 Klasse

Ankunft in Thorn:

(Stadtbahnhof) von **arienburg - Graudenz - Culm - Culmsee.**		
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	9.35	Vorm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	3.51	Nachm.
Gemischt. Zug (2—4 Kl.)	9.36	Abends
(Stadtbahnhof) von **Insterburg - Dt. Eylau - Briesen - Schönsee.**		
Personenzug (1—4 Kl.)	6.40	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	3.19	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	9.54	Abends
von **Posen - Inowrazlaw - Argenau.**		
Courierzug (1—3 Kl.)	7.29	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.43	Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	5.11	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	9.18	Abends
von **Alexandrowo - Ottlotschin.**		
Gemischt. Zug (2 u. 3 Kl.)	9.51	Vorm.
Gemischt. Zug (1—4 Kl.)	3.39	Nachm.
Schnellzug (1—3 Kl.)	9.38	Abends
von **Berlin - Schneidemühl - Bromberg.**		
Schnellzug (1—3 Kl.)	7.16	Vorm.
Personenzug (1—4 Kl.)	11.24	Vorm.
Personenzug (1—3 Kl.)	5.54	Nachm.
Personenzug (1—4 Kl.)	9.40	Abends

Visitenkarten
in einfachen und eleganten Mustern, **100 Stück von 1 Mark an,** fertigt in kürzester Frist **C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.